

Med. for.

32

M. for. 32

Wildberg

E n t w u r f

eines

CODEx MEDICO FORENSIS,

oder

Zusammenstellung

der bei Ausübung der gerichtlichen Arznei-
wissenschaft allgemein zu befolgenden
Vorschriften,

von

Dr. C. F. L. WILDBERG,

Grossherzogl. Mecklenb. Strel. Obermedicinalrathe, mehrerer
gelehrten Gesellschaften Mitglieder.

Berlin, 1842.

SCHLESINGER'SCHE BUCH- UND MUSIKHANDLUNG.

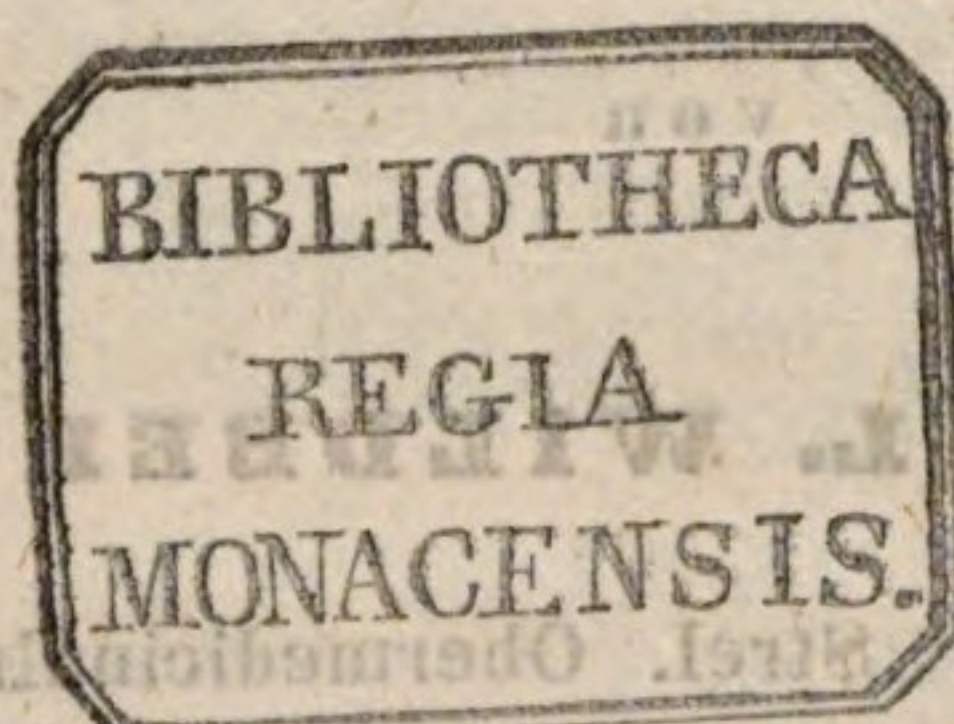
E n t w u r f

CODEX MEDICO FORENSIS

1843

Zusammensetzung

der bei Ausübung der gerichtlichen Arznei-
wissenschaft allgemein zu befolgenden
Vorschriften.



Berlin, 1843.

Gedruckt bei D. Friedländer.

Vorrede.

Die Ausübung der gerichtlichen Arzneiwissenschaft hat in allen denjenigen Rechtsfällen, in welchen physische und psychische Umstände eine sachverständige Aufklärung bedürfen, welche der Richter wegen Mangels sowohl an Kenntniss in der Natur- und Arzneiwissenschaft, als auch an Erfahrung über die Gegenstände derselben selbst sich nicht geben kann, mit der Justizpflege den Zweck, in jedem Falle der Art die Wahrheit zu erforschen, gemein.

In allen solchen Fällen muss also nothwendig der gerichtliche Arzt dem Richter zur Hülfe seyn, und ihm dadurch vorarbeiten, dass er die richtigen Verhältnisse und Beziehungen der in jedem concreten Falle gegebenen physischen und psychischen Umstände ausmittelt, ihre Beziehung nach Wissenschaft und Erfahrung würdiget, und dem Richter alle erforderliche Aufklärung giebt, soweit sie in jedem concreten Falle möglich ist, damit der Richter in den Stand gesetzt wird, in Gemässheit der auf solche Weise gelegten festen Grundlage die richterliche Untersuchung weiter zu verfolgen, und demnächst ein vollkommen gerechtes Urtheil zu sprechen.

Wie nun aber in der Justizpflege allemal nach bestimmten Gesetzen entschieden wird, so sollte auch bei der Ausübung der gerichtlichen Arzneiwissenschaft nach bestimmten Gesetzeskraft habenden Grundsätzen, aus der Wissenschaft und Erfahrung hergeleitet, entschieden werden, wenn dieselbe ihren Zweck vollkommen erfüllen soll. Individuelle Meinungen und Ansichten, die nicht als in der Wissenschaft gegründet und auf dem Probiersteine der Erfahrung bewährt erkannt

werden können, — würden sie auch durch noch so viele Autoritäten bestätigt — dürfen nie als Norm angenommen werden.

Die Justizpflege hat allenthalben schon lange ihre Gesetzbücher, ihr Civil- und Criminal-Gesetzbuch, zur Richtschnur; der Ausübung der gerichtlichen Arzneiwissenschaft fehlt es aber zur Zeit noch an einem medicinisch gerichtlichen Gesetzbuche zur Richtschnur. Dennoch muss ein solches sowohl um des gerichtlichen Arztes selbst willen, als auch besonders um des Richters willen für höchst wünschenswerth erkannt werden.

Sehen wir nicht häufig gerichtliche Aerzte bei der Ausübung der gerichtlichen Arzneiwissenschaft bald diese, bald jene Meinung annehmen, bald diese, bald jene oft gerade entgegengesetzte Grundsätze befolgen, und dieselben je nach der getroffenen Wahl mit Autoritäten belegen? Sehen wir nicht häufig, dass sie sogar über die erforderlichen Requisite zu einer dem Richter genügenden gerichtlichen Untersuchung und Begutachtung mancher vorkommenden Fälle oft ganz verschiedener Meinung sind? Sehen wir nicht sehr häufig, dass sie in ihren Gutachten über die Grenzen der gerichtlichen Arzneiwissenschaft hinausgehen, und sich mit ihren Urtheilen in die Justizpflege selbst verlieren? Kann es da anders seyn, als dass die Klage der Rechtsgelehrten bald über das Schwankende, bald über das Anmassende der gerichtlichen Arzneiwissenschaft noch immerfort bestehet und dass wohl gar der hohe Werth derselben für den Richter und für den Staat verkannt wird?

Es ist also, zumal wie die Ausübung der gerichtlichen Arzneiwissenschaft in unserer Zeit geschieht, ein solcher Codex medico forensis, dessen Befolgung jedem gerichtlichen Arzte zur Pflicht gemacht werden könnte, wohl als Bedürfniss anzusehen. Es scheint mir ein solcher auch keinesweges unerreichbar zu seyn, wenn mehrere praktische und erfahrene gerichtliche Aerzte unserer Zeit ernstlich dazu mitwirken, dass ein solcher diejenige Vollständigkeit und vollkommene Zweckmässigkeit bekömmt, welche er haben muss, wenn er als wirkliches Gesetzbuch für alle gerichtliche Aerzte allenthalben eingeführt werden soll.

Ich habe es versucht, einen solchen Codex medico forensis zu entwerfen, indem ich alle für das Bedürfniss der Justiz-

pflege von den gerichtlichen Aerzten zu beobachtenden Vorschriften, soweit sie auf feststehenden Grundsätzen der Wissenschaft und Erfahrung gegründet sind, zusammenzustellen mich bemüht habe, und keinen Umstand unberücksichtigt gelassen zu haben glaube, der nothwendig beobachtet werden muss, wenn der Richter in allen zweifelhaften Rechtsfällen genügende Auskunft erlangen soll.

Wenn manche hier gegebene Vorschriften und Forderungen des Richters in manchen Ländern nicht ganz entsprechend gefunden werden, so wird man die Schuld darin finden, dass derselbe Aufklärungen fordert, die entweder der gerichtliche Arzt in dem concreten Falle nicht geben kann, oder die, wenn er sie so giebt, wie sie gefordert werden, nicht hinreichen können, in dem concreten Falle die gerechte Entscheidung der Rechtsfrage vollkommen zu begründen.

Wenn ein berühmter Criminalist, dem das Manuscript zur Durchsicht gegeben war, mein Unternehmen für sehr verdienstlich und sehr nützlich erklärt hat, so gereicht mir dieses zu meiner grossen Beruhigung. Wenn derselbe aber dabei den Wunsch zu erkennen gegeben hat, dass mehr praktische Specialität in der Schrift vorkäme: so habe ich demselben bei einer wiederholten Revision an manchen Stellen, wo es mir zulässig schien, zu entsprechen gesucht, bemerke aber dennoch zugleich, dass ich mehrere specielle Vorschriften absichtlich vermieden habe, weil ich dafür halte, dass sie in einen Codex medico forensis nicht gehören, sondern vielmehr dem Unterrichte in der gerichtlichen Arzneiwissenschaft zukommen, der hier vorausgesetzt werden muss. Uebrigens glaube ich bei allen Vorschriften den Zweck zureichend vor Augen gehabt zu haben, der Justizpflege zu nützen.

Mag nun aber auch dieser Entwurf, als erster Versuch dieser Art, noch nicht werth geachtet werden, als wirkliches Gesetzbuch für alle gerichtlichen Aerzte allenthalben eingeführt zu werden: so mag er doch veranlassen, dass andere praktische und erfahrene gerichtliche Aerzte und Rechtsgelehrte durch ihre Urtheile über denselben, durch ihre Vorschläge zur Verbesserung und Vervollkommnung desselben dazu mitwirken, dass er dann in höherer Vollkommenheit allenthalben als wirk-

liches Gesetzbuch für alle gerichtliche Aerzte eingeführt werden kann. Ich werde jede Erinnerung und Zurechtweisung dankbar erkennen, und bei einer zweiten Auflage, wenn ich dieselbe noch erleben sollte, gewissenhaft benutzen. Habe ich doch einmal die Absicht zu erkennen gegeben, einzuleiten, dass bei der Ausübung der gerichtlichen Arzneiwissenschaft mehr als bisher Uebereinstimmung der gerichtlichen Aerzte in formeller und materieller Hinsicht zu Stande kömmt, dass ihre Untersuchungen allgemein mehrere Vollständigkeit, ihre Gutachten allgemein mehrere Bestimmtheit und Zuverlässigkeit, und ihre Urtheile allgemein eine genügendere Gültigkeit für den Richter erlangen, damit auf solche Weise der Justizpflege in allen Rechtsfällen eine festere Grundlage gegeben wird, als sie durch die bisherige Ausübung der gerichtlichen Arzneiwissenschaft, bei welcher den gerichtlichen Aerzten zum grössten Nachtheile der Justizpflege offenbar zu viel Willkühr gelassen ist, haben konnte.

Jedenfalls glaube ich hoffen zu können, dass schon dieser erste Entwurf, wie er ist, den gerichtlichen Aerzten bei der Ausübung der gerichtlichen Arzneiwissenschaft nicht ganz ohne Nutzen, und auf die Justizpflege nicht ganz ohne allen wohlthätigen Einfluss seyn wird.

Dr. C. F. L. Wildberg.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Vorschriften.

§. 1. Ein jeder *gerichtliche Arzt* (*medicus forensis*) muss wissenschaftliche Bildung und gute Beobachtungsgabe besitzen, die Natur- und Arzneiwissenschaft in ihrem ganzen Umfange inne haben, die gerichtliche Arzneiwissenschaft insbesondere gründlich erlernt, sich in Ausstellung gerichtlich medicinischer Untersuchungen und in Abfassung von Protokollen, gerichtlich medicinischen Berichten und Gutachten Uebung erworben haben, mit der medicinischen Rechtsgelahrtheit vollkommen bekannt, vom Staate geprüft, approbirt und beeidigt seyn.

§. 2 Als ein zur Ausübung der gerichtlichen Arzneiwissenschaft berufener dem Richter coordinirter, und für alle gerichtlich medicinische Fälle als sachverständiges Mitglied des Gerichts bestellter Staatsdiener muss er die Würde seines Amtes beständig behaupten, in Erfüllung seines Berufs gewissenhaft, der Wahrheit stets treu, unpartheyisch und verschwiegen seyn.

§. 3. In richtiger Würdigung seiner Stellung zu dem Richter muss er nie vergessen, dass er in allen Rechtsfällen, in welchen der richterlichen Entscheidung eine sachverständige Erforschung und Beurtheilung aller concurrirenden physischen oder psychischen Umstände vorausgehen muss, dem Richter zur Hülfe seyn, ihm nach dem Sinne des Civil- und Criminalgesetzbuchs, mit dem er aus der medicinischen Rechtsgelahrtheit vollkommen bekannt seyn muss, vorarbeiten, den Thatbestand von physischer Seite mit aller Sorgfalt entwickeln, und denselben nach Wissenschaft und Erfahrung, soweit es möglich ist, in das wahre Licht stellen, in Criminalfällen den Erfolg der Handlung des Thäters in seiner Bezie-

hung zum Tode sowohl an sich, als auch in seiner Beziehung zu allen zum Tode mitwirkend gewesenen Umständen untersuchen, und dieselben nach Wissenschaft und Erfahrung beurtheilen soll. Dann aber muss er nicht weiter gehen, sondern allemal dem Richter die Anwendung der ihm gegebenen Aufklärung überlassen, niemals die Grenzen der gerichtlichen Arzneiwissenschaft überschreiten, und niemals dem Richter in Entscheidung der vorliegenden Rechtsfrage, die nur dem Richter allein zukommen kann, vorgreifen.

§. 4. Er muss auf Requisition des Richters *die Untersuchung lebender Personen anstellen*, sobald dem Richter in vorkommenden gerichtlichen Fällen das Lebensalter, das Geschlecht, die Zeugungsfähigkeit, die Schwangerschaft und Geburt, der Körper- und Seelenzustand, die geschehene Verletzung oder Vergiftung, und die Fähigkeit zur Ertragung körperlicher Zwangsmittel und Strafen zweifelhaft ist, und derselben gemäss sein auf Wissenschaft und Erfahrung gegründetes Urtheil aussprechen.

§. 5. Er muss auch auf Requisition des Richters mit Zuziehung eines gerichtlichen Chirurgus *die Untersuchung der Leichname* und zwar, damit der Richter sich durch Autopsie eigene Ueberzeugung verschaffen kann, in Gegenwart des Gerichts vornehmen, sowohl wenn bei neugeborenen Kindern die Ausmittlung erforderlich wird, ob sie vor oder nach der Geburt, und an welcher Todesart sie gestorben sind, als auch, wenn bei Personen jedes Alters die Ausmittlung nöthig wird, ob sie durch selbstverübte oder durch andere Menschen hervorgebrachte Verletzung, oder durch Entziehung der zum Leben nöthigen Reize, oder durch Einwirkung dem Leben feindlicher Reize, oder durch entweder selbst bewirkte, oder durch andere Menschen verübte Vergiftung um das Leben gekommen sind.

§. 6. Wenn ein Mensch irgendwo todt gefunden wird, dessen Todesart zweifelhaft oder unbekannt ist, so ist es entschieden am zweckmässigsten, wenn gleich nach geschehener Anzeige davon der Richter und der gerichtliche Arzt gemeinschaftlich sich nach dem Fundorte hinbegeben, daselbst den Leichnam in seiner Lage besichtigen, und alle äusseren Umstände und Umgebungen genau untersuchen. Es ist für die nachherige Obduction des

Leichnams und deren Resultate in vieler Hinsicht von wesentlichem Nutzen, wenn der gerichtliche Arzt den Leichnam schon an dem Orte, wo er todt gefunden ist, und alle dort vorgekommenen Umstände und Umgebungen, selbst beobachtet hat.

§. 7. Wird aber der gerichtliche Arzt nur allein zu der *gerichtlich medicinischen Untersuchung eines Leichnams* (obductio) requirirt, so muss er der Requisition ohne Verzögerung Folge leisten, insbesondere wenn wegen Dauer des Todes, Wärme der Jahreszeit, der Witterung und des Aufenthaltsorts des Leichnams zu fürchten ist, dass bei Verzögerung der Untersuchung die Verwesung zu sehr fortschreiten und dadurch die Untersuchung des Leichnams erschwert, oder gar ganz vereitelt werden könnte.

§. 8. Er darf aber auch die Obduction wegen der Möglichkeit eines Scheintodes nicht zu früh vornehmen, wenigstens nicht eher, als bis er sich durch vergebliche Anwendung aller Belebungsmittel oder auf andere Weise von dem wirklichen Tode gewisse Ueberzeugung verschafft hat.

§. 9. Nicht bei jeder begonnenen Verwesung eines Leichnams darf er die Verrichtung der Obduction verweigern, sondern nur dann, wenn die Verwesung schon so weit vorgeschritten ist, dass keine Untersuchung des Leichnams mehr möglich ist, und dass die Mittel, die Verwesung für sich und die andern anwesenden Personen unschädlich zu machen, nicht mehr zureichen können, den Zweck zu erfüllen.

§. 10. Wird aber die Untersuchung eines kürzere oder längere Zeit schon begraben gewesenen Leichnams von dem gerichtlichen Arzte gefordert: so ist freilich das Ausgraben, Herausnehmen und Oeffnen des Sarges auf jeden Fall nothwendig, um sich zu überzeugen, ob und in wie weit eine Obduction des Leichnams noch zulässig ist. In solchem Falle muss aber der gerichtliche Arzt allemal vorher Sorge tragen, dass sowohl für diejenigen Personen, welche das Ausgraben, Herausschaffen und Oeffnen des Sarges vornehmen, als auch für sich und alle Anwesenden alle möglichen Vorsichtsmassregeln getroffen und alle möglichen Mittel angewendet werden können, um die Verwesung allen unschädlich zu machen.

Kömmt es aber in einem solchen Falle, wo die Verwesung keine vollständige Obduction gestattet, nur vorzüglich auf Erforschung von Knochenverletzungen an, so muss der gerichtliche Arzt es als zweckmässig empfehlen, die Untersuchung so lange zu verschieben, bis die feuchte Verwesung beendigt ist.

§. 11. Ist ein Leichnam gefroren, so muss er die Obduction nicht eher vornehmen, als bis der Leichnam vorher aufgethauet ist, wozu er die Anweisung geben muss.

§. 12. Hat der gerichtliche Arzt den Verstorbenen vor seinem Tode ärztlich oder wundärztlich behandelt, so muss er einem andern gerichtlichen Arzte die Verrichtung der Obduction übertragen, selbst aber bei derselben zugegen bleiben, und das von jenem dictirte Protokoll mit unterschreiben.

§. 13. Vor einer jeden Obduction muss er Sorge tragen, dass es an nichts während und nach der Obduction Nöthigem fehlet, und deshalb sich selbst jedesmal mit allem versehen, was ihm während und nach der Obduction nöthig werden könnte.

§. 14. Er darf nie vergessen, dass vor jeder Obduction *der Act der Anerkennung des Leichnams* (actus agnitionis, s. recognitionis), so fern sie möglich ist, vorausgehen muss. Wo aber dieselbe bei einem völlig unbekannten Menschen nicht geschehen kann, da muss er an dem Leichname und dessen Bekleidung alle ihn auszeichnenden Merkmahe aufsuchen, um denselben so kenntlich beschreiben zu können, als es möglich ist.

§. 15. Bei der *Besichtigung* (inspectio) muss er erst alles, was der Leichnam um und an sich hat, und ob und wo an den Kleidungsstücken Verletzungen gefunden wurden, und dann den Leichnam selbst nach seiner Grösse, Stärke, Farbe der Haut und Haare, Beschaffenheit der Zähne, Gesichts- und Körperbildung, Geschlecht, Alter, besonderen Abzeichen, Grad der Frischeheit oder Verwesung, Todtenflecken, Steifheit oder Beweglichkeit, Grad der Kälte, offenen oder geschlossenen Augen und Munde, Ausflüssen von Blut oder andern Feuchtigkeiten, äusseren Zeichen der Todesart, und offenbaren und versteckten Verletzungen untersuchen.

§. 16. Bei der *Zergliederung* (sectio) muss er der Regel nach die drey Haupthöhlen des Körpers öffnen, und die in denselben enthaltenen Theile untersuchen, nach Verletzungen und nach möglicher Weise zum Tode mitwirkend gewesenen Ursachen forschen.

Wenn er aus irgend einem zureichenden Grunde die Oeffnung einer oder der anderen dieser Höhlen unterlässt, so muss er in dem Obductionsprotocolle und dem Obductionsberichte den Grund angeben.

Bei neugeborenen Kindern muss er allemal die Bauchhöhle eher öffnen als die Brusthöhle; sonst aber allemal diejenige Höhle zuerst, an welcher die bedeutendsten Verletzungen wahrgenommen werden, und wo keine sind, erst die Kopf- dann die Brust- und zuletzt die Bauchhöhle.

§. 17. In jeder Höhle muss er alle einzelne Theile in Rücksicht ihrer Lage, Verbindung, äusseren und inneren Beschaffenheit, und ihrer Verletzung untersuchen. Pathologische Zustände und Abnormitäten darf er nur, insofern sie in irgend einer Beziehung zum Tode stehen, besonders untersuchen, damit nicht die Obduction zum Nachtheil ihrer eigentlichen Bestimmung zu einer pathologischen Section gemacht wird.

§. 18. Ausser den drey Haupthöhlen muss er auch, sobald von seiner weiteren Untersuchung irgend Aufschlüsse zu erwarten sind, oder nach versteckten Verletzungen zu forschen ist, alle anderen Höhlen und wichtige Organe einschliessenden Theile untersuchen.

§. 19. Bei der Untersuchung des Thatbestandes eines Verbrechens muss er alle die Handlung des Thäters constituirenden Thatfachen in Beziehung auf den Erfolg der Handlung, aber (nach der Regel: *de animo judicare judicis, de eventu tantum medici est*) nie in Beziehung auf die Absicht des Thäters untersuchen. Wohl aber muss er alle constirenden Eigenschaften und Verhältnisse sowohl des Verletzten, als auch des Thäters, soweit sie in Rücksicht des Erfolgs der Handlung in Betrachtung kommen, erforschen.

§. 20. Wenn die Besichtigung des Leichnams dem gerichtlichen Arzte nicht zureichende Aufklärung giebt, so muss er auch auf die Section bestehen, wenn auch der Richter geneigt seyn sollte, die Besichtigung für genügend zu halten; weil nur er allein für die Vollständigkeit der Obduction verantwortlich ist.

§. 21. Bei der ganzen Obduction, sowohl bei der Inspection als Section, muss er dem Richter alles in dem concreten Falle Erhebliche besonders zeigen und so viel als nöthig ist erklären.

Er muss aber auch alles Vorgefundene für sich zum Gebrauch bei dem Obductionsberichte notiren, um sich sicher zu stellen, dass seinem Gedächtnisse nichts entgeht, und dass der Obductionsbericht mit dem Obductionsprotocoll vollkommen übereinstimmt.

§. 22. Während der Obduction, am besten nach jedem einzelnen Abschnitte derselben, muss er, da das Dictiren des Protocolls von Seiten des Richters seine grossen Schwierigkeiten hat, alles, was er vorgenommen und angetroffen und dem Richter gezeigt hat, in allgemein verständlicher Sprache zu Protocoll geben, welches *das Obductionsprotocoll* (*registratura obductionis*) genannt wird, und welches der Richter, weil dasselbe eigentlich nur die Autopsie des Richters aussprechen soll, am Schlusse als mit seinen eigenen Augen gesehen durch seine Unterschrift bestätigt. Dieses Obductionsprotocoll, welches bei den Acten des Gerichts bleiben muss, darf der gerichtliche Arzt nicht zur Benutzung bei dem Obductionsberichte fordern; es sei denn, dass er auf seine Kosten eine vidimirte Abschrift desselben sich erbitten wollte.

§. 23. Ausser der Obduction muss der gerichtliche Arzt aber auch noch aus den Acten und den Angaben glaubwürdiger Personen aus der letzten Lebenszeit des Todten die näheren Umstände, betreffend die Constitution, die Lebensweise, den Zustand vor und nach der Verletzung oder Vergiftung, die Lage und Richtung der Theile zur Zeit der Verletzung, das Instrument, mit welchem die Verletzung geschehen ist, die Zeit der Verletzung und des Todes, die Hülfe, die er entweder ganz entbehrt hat, oder die ihm zu spät oder auf verkehrte Weise geleistet ist, und deshalb, wenn es seyn kann, auch die Krankheits- und Behandlungsgeschichte in Erfahrung zu bringen suchen.

§. 24. In unverdächtig gefundenen und weniger wichtigen Fällen kann er dem Obductionsprotocoll auch gleich sein Gutachten beifügen; in mehr verdächtigen, und besonders in allen Criminalfällen muss er aber sein Gutachten besonders ausarbeiten und dem nach Vorschrift der Gesetze besonders auszustellenden Obductionsberichte (*visum repertum*), welcher die Autopsie der Obducenten ausspricht, beifügen.

In dem Obductionsberichte muss erst der Eingang vorausgeschickt werden, dann der eigentliche Bericht, hierauf das Gutachten und endlich der Schluss folgen.

§. 25. In dem *Eingange* muss angegeben werden, von wem, und zu welcher Zeit die Requisition zur Untersuchung geschehen ist, wann und wo der Leichnam gefunden ist, wie und wann die Herbeischaffung des Leichnams besorgt ist, wo und auf welche Weise derselbe bis dahin aufbewahrt und bewacht ist, an welchem Orte, an welchem Tage, zu welcher Stunde, in welcher Personen Gegenwart und wie lange nach dem erwiesenen oder wahrscheinlichen Tode und der geschehenen Auffindung des Leichnams die Untersuchung vorgenommen ist, und in welcher Lage und mit welchen Umgebungen man den Leichnam angetroffen hat, ob bei angetroffenen Verletzungen ein verletzendes Werkzeug, und welches gefunden ist.

§. 26. In dem *eigentlichen Berichte* selbst muss, nach vorausgeschickter Bemerkung, ob die Anerkennung des Leichnams geschehen ist, oder nicht hat geschehen können, die genaue Beschreibung der ganzen Obduction nach allen angetroffenen sich auf den Tod und die Todesart beziehenden Momenten, und zuletzt die Anführung aller den Tod und die Todesart betreffenden Umstände, welche entweder aus den Acten oder von glaubwürdigen Personen in Erfahrung gebracht sind, folgen.

§. 27. In dem *Gutachten* muss enthalten seyn die ganze Reihe der sowohl von dem Richter ausgestellten, als auch der nach der Obduction und den in Erfahrung gebrachten Umständen sich ergebenden Fragen, die Beantwortung jeder derselben, die Aufstellung der Beweise für jede, mit Berücksichtigung der möglichen Einwendungen, Bedenken und Widersprüche, und endlich die Schlussfolgerung, welche das Gesammturtheil des gerichtlichen Arztes über den vorliegenden Fall enthält. Stimmen beyde Obducenten in ihrem Urtheile nicht überein, so muss jeder von ihnen sein Gutachten besonders ausstellen, damit sie der obersten Medicinalbehörde zur Entscheidung mitgetheilt werden können.

§. 28. Das Urtheil muss zunächst aus dem geschöpft werden, was der gerichtliche Arzt durch seine eigenen Sinne bei der Obduction erkannt hat, dann muss

aber auch bemerkt werden, ob und welche Bestätigungen, oder ob und welche Modificationen dasselbe durch die in Erfahrung gebrachten Umstände und Thatsachen erhält, und auf welche Weise dieselben zu erklären und auszugleichen sind.

§. 29. Die Gründe des Urtheils müssen entweder aus der Natur und den anerkannten Gesetzen der Körperoekonomie, oder aus richtigen auf zuverlässige Beobachtungen und Erfahrungen gegründeten Schlüssen hervorgehen. Vermuthungen und Wahrscheinlichkeiten dürfen nie durch besondere Deductionen zur Gewissheit erhoben, und Autoritäten nie zur Bestätigung von Meinungen und Ansichten angeführt werden.

§. 30. Damit ein Gutachten vollkommene Glaubwürdigkeit erlange, so muss die Redlichkeit, Wahrhaftigkeit, Unpartheylichkeit und Sorgfalt des gerichtlichen Arztes unverdächtig seyn. Es muss in demselben dargethan seyn, dass alle Wege zur Gewissheit zu gelangen, nämlich der Gebrauch der eigenen Sinne, ohne Fehler in der Erkennung und ohne Mangel an den Mitteln dazu, die unverdächtigen Aussagen anderer, und die Schlussfolgerungen, sorgfältig und gewissenhaft benutzt worden sind. Es müssen die angeführten Umstände weder einzeln, noch in ihrer Verbindung einen Widerspruch leiden.

§. 31. Auch muss insbesondere zwischen dem Obductionsprotocolle und dem Viso reperto weder in den Thatsachen, noch in den Urtheilen ein Widerspruch vorkommen. Jedenfalls ist der gerichtliche Arzt verpflichtet, auf Verlangen des Richters die Gründe solcher Abweichungen dem Gerichte schriftlich deutlich auseinander zu setzen. Wenn aber dadurch der Widerspruch nicht auf genügende Weise gehoben wird, so gilt es als Regel, dass bei einem Widerspruch in Hinsicht der Thatsachen das im Obductionsprotocolle Angegebene die mehrste Glaubwürdigkeit hat, bei einem Widerspruche in Hinsicht der Urtheile aber das im Viso reperto Aufgestellte die mehrste Glaubwürdigkeit hat.

§. 32. Die Schlussfolgerung muss in allen Sätzen der Vernunftlehre entsprechen und vollkommen logisch richtig seyn. Die Beweise müssen bündig und kraftvoll, die Ausdrücke deutlich und bestimmt und alle Weit-schweifigkeit vermieden seyn.

§. 33. In dem *Schlusse* des Obductionsberichts muss die Versicherung ausgesprochen seyn, dass alles Vorgefundene und Erfahrene der reinsten Wahrheit gemäss angegeben, und dass daraus nach der reiflichsten Ueberlegung und nach den geltendsten Grundsätzen der Wissenschaft und Erfahrung geurtheilt ist.

Diesem muss dann zuletzt die Unterschrift des Orts, der Zeit und des Namens beyder Obducenten mit Beifügung ihrer Siegel folgen.

Zweiter Abschnitt.

Specielle Vorschriften.

ERSTE ABTHEILUNG.

Vorschriften die Untersuchung und Begutachtung bei lebenden Menschen betreffend.

§. 34. Untersuchungen über *das Lebensalter* werden bei ausgesetzten oder untergeschobenen lebenden Kindern, und wenn dem Richter Zweifel entstehen, ob ein Mensch zur Erlangung gewisser Vorrechte, zur Stiftung von Bündnissen, zur Vornahme rechtlicher Handlungen, zur Leistung von Diensten, zu Geschlechtsverrichtungen, zu Verbrechen, zur Ertragung von Züchtigungen und Strafen fähig ist, von dem gerichtlichen Arzte gefordert. In solchen Fällen muss dann der gerichtliche Arzt nach den physischen und psychischen Merkmalen, wodurch sich jedes Lebensalter auszeichnet, forschen, weil die Bestimmung bloss nach den Lebensjahren zu viele Abweichungen leidet.

§. 35. Um ein *neugebornes Kind* von einem schon einige Zeit gelebt habenden kleinen Kinde zu unterscheiden, muss er sowohl auf die Farbe und Beschaffenheit der Haut, als auch insbesondere auf den Nabel sehen, indem nur ein solches Kind für neugeboren erkannt werden kann, bei welchem die abgerissene oder abgeschnittene Nabelschnur noch nicht getrocknet und zusammengeschrumpft ist.

Um aber das Lebensalter solcher Kinder zu bestimmen, bei welchen die Nabelschnur entweder schon abgefallen, oder im Nabel selbst abgerissen ist, muss er auf den Grad der Ausbildung der verschiedenen Theile, und der Fähigkeit zu ihren Verrichtungen sehen.

§ 36. Weiterhin muss er bei ihm aufgetragener Untersuchung des Lebensalters eines Menschen die Kindheit (infantia), das Knaben- und Mädchenalter (pueritia, puellitia), das Jünglings- und Jungfrauenalter (adolescentia, virginitas), das Mannsalter oder die stehenden Jahre (aetas virilis, s. anni legitimi), in welchen die Volljährigkeit (majorennitas) Statt hat, das Greisenalter (senectus), welches in der ersten Zeit das rüstige (s. viridis), späterhin das hohe, abgelebte (s. decrepita) genannt wird, von einander nicht nur nach den Jahren, sondern besonders auch nach den Merkmalen, wodurch sich jedes Alter in dem Grade entweder der Entwicklung und Ausbildung, oder der Vollendung, oder der Zu- und Abnahme der Kräfte auszeichnet, unterscheiden, und deshalb alle davon zeugenden Merkmale in jedem concreten Falle aufsuchen.

§ 37. Soll der gerichtliche Arzt über das Leben oder den Tod eines lange abwesenden Menschen sein Gutachten abgeben, so muss er wohl bemerken, dass es unmöglich ist, unbedingte Gewissheit zu geben, da Fälle eines sehr hohen Alters nicht selten vorkommen. Er muss dieses freimüthig dem Richter erklären, und es demselben anheim geben, wo kein Gesetz darüber bestehet, ob nicht den Erben des Verschollenen das Vermögen desselben nach geleisteter Bürgschaft zu übergeben ist, und sie dann erst nach Verlauf einer bestimmten Zeit von dieser Bürgschaft frei zu sprechen sind.

§ 38. Wenn der Richter bei angegebener Missbildung der Geschlechtstheile eines Menschen, welche bei dem männlichen und weiblichen Geschlechte die *Zwitterbildung* ausmacht, über die Zeugungs- und Ehestandsfähigkeit, und über die Geschlechtsrechte eines Menschen entscheiden soll: so muss der gerichtliche Arzt eine genaue Besichtigung und Untersuchung der Geschlechtstheile desselben vornehmen, auch nach allen sonstigen jedes Geschlecht gewöhnlich auszeichnenden Merkmalen forschen, um dem Richter die erforderliche Aufklärung geben zu können. Wenn er aber hiernach das Geschlecht nicht

mit Gewissheit bestimmen kann, so muss er es dem Richter freimüthig gestehen, und ihn auf spätere Zeiten, die noch vielleicht Aufklärung über das Geschlecht geben können, trösten.

§. 39. Wenn aber wirklich bei einem Subjecte männliche und weibliche Geschlechtstheile zugleich vorhanden zu seyn scheinen, welches einen Hermaphroditen bezeichnet, so ist doch immer nur ein Geschlecht praedominirend; ist es das männliche, so darf er dem männlichen Zwitter die Fähigkeit zur Ausübung der Geschlechtsverrichtungen nicht absprechen, eher bei dem weiblichen.

§. 40. Um über die Zeugungsfähigkeit der *Hypospadiäen* zu entscheiden, ist es nothwendig, genau die Stelle an der männlichen Ruthe zu bemerken, wo sich die Oeffnung an derselben zeigt, weil danach allein die Möglichkeit zu beurtheilen ist, ob und unter welchen Umständen, bei dem Beischlafe der Same in der erforderlichen Richtung in die Scheide gelangen kann, oder nicht.

§. 41. Wenn über angeschuldigtes zu starkes Zeugungsvermögen eines Mannes (*praepotentia*) der gerichtliche Arzt zur Untersuchung aufgefordert wird: so muss er, abgesehen von der Möglichkeit dreyer Hoden, welche höchst selten gefunden werden, erforschen, ob bei demselben ein an sich sehr feuriges Temperament, oder häufige wollüstige psychische Reize, oder zu häufiger Gebrauch oder Genuss stark reizender Sachen, oder zu reichliche Ernährung bei zu geringer Thätigkeit, oder von Krankheit herrührende wollüstige Reize, oder zu starke Gewöhnung an ein liederliches Leben vorkommen. Auch muss er untersuchen, ob bei demselben ein hoher Grad unwillkührlicher Steifheit der Ruthe entweder mit Wollust (*satyriasis*), oder ohne Wollust (*priapismus*) vorhanden ist.

Wenn wegen eines solchen Mannes auf Ehescheidung geklagt wird: so muss er dem Richter nicht verhehlen, dass durch einen zu häufigen Beischlaf allerdings bei dem Weibe, zumal bei erhöhter Empfindlichkeit desselben, Krämpfe, Ohnmachten, Epilepsie, Schmerzen und Entzündungen der Geschlechtstheile und Blutflüsse verursacht werden können, und lange anhaltende Nervenschwäche entstehen kann.

§. 42. Wenn Unvermögen eines Mannes (*impotentia*) entweder vorgegeben, oder angeschuldigt, oder geläugnet wird: so muss er untersuchen, ob *Unvermögen zum Beischlaf* (*impotentia coeundi s. cohabitandi*), oder *Unvermögen zur Zeugung* (*impotentia generandi s. foecundandi*) vorhanden ist, weil das letzte nicht das erste, wohl aber das erste das letzte ausschliesst.

In Hinsicht des ersteren muss er untersuchen, ob physische oder psychische Ursachen zum Grunde liegen, und von jenen, ob sie allgemeine oder örtliche sind. Findet er deren keine, so dass also kein absolutes Unvermögen zum Beischlaf anzunehmen ist: so kann doch gar wohl ein relatives Statt finden; um sich davon zu überzeugen, ist dann nöthig, dass er auch die Geschlechtstheile des Weibes untersucht.

In Hinsicht des Unvermögens zur Zeugung muss er erst nach Ursachen des absoluten Unvermögens zur Zeugung bei dem Manne forschen, ob körperliche Umstände zu entdecken sind, wegen welcher bei dem Beischlaffe entweder der Same in einer fehlerhaften Richtung, oder zu früh oder zu spät, oder gar kein Same ejaculirt wird. Von den Lebensjahren darf er nicht auf Unvermögen zur Zeugung schliessen; weil die Erfahrung bewiesen hat, dass sowohl Menschen vor dem Alter der Mannbarkeit schon, und Menschen im hohen Alter noch Fähigkeit zur Zeugung haben können. Um sich von dem relativen Unvermögen zur Zeugung zu überzeugen, muss er auch die Geschlechtstheile des Weibes untersuchen.

§. 43. Einen zu starken Zeugungstrieb bei dem Weibe darf der gerichtliche Arzt nur dann annehmen, wenn wirkliche Mutterwuth (*nymphomania, furor uterinus*) vorhanden ist.

§. 44. In Hinsicht des weiblichen Unvermögens (*incapacitas muliebris*), welches bei der Klage über Schwängerung eines jungen Mädchens, und bei der Anschuldigung oder dem Vorgeben den Zweck der Ehe vereitelnder Gebrechen zur Untersuchung kömmt, muss er wohl unterscheiden, dass dasselbe entweder ein Unvermögen zum Beischlaf (*impotentia coeundi, s. inaccessibilitas*), oder ein Unvermögen zur Empfängniss (*impotentia concipiendi, s. sterilitas*), oder ein Unvermögen zur Ausdauer in der Schwangerschaft (*impotentia graviditatem sevandi*) seyn kann.

§. 45. Um *das Unvermögen zum Beischlaf* zu erkennen, muss er nach dem Vorhandenseyn physischer Ursachen forschen, eine genaue Untersuchung der Geschlechtstheile vornehmen, ausmitteln, ob das Unvermögen absolut oder relativ ist, in Hinsicht des letzteren auch die Geschlechtstheile des Mannes untersuchen, aber auch zugleich erforschen, ob das Unvermögen zu heben ist, oder nicht, ob die Ursache schon vor der Ehe vorhanden war, oder erst während der Ehe entstanden ist.

§. 46. Um *das Unvermögen zur Empfängniss* darzuthun, muss er nach allgemeinen und örtlichen physischen Ursachen forschen, und wenn solche gefunden werden, ausmitteln, ob sie angeboren, oder erst während des Lebens entstanden sind, ob sie zu heben sind oder nicht. Er muss aber auch die möglichen psychischen Ursachen nicht unberücksichtigt lassen.

§. 47. In Hinsicht *des Unvermögens zur Ausdauer in der Schwangerschaft* muss er erforschen, ob bei demselben innerliche allgemeine kranke Disposition, oder krankhafter Zustand der Gebärmutter, oder Fehler der Lebensart und des Verhaltens in der Schwangerschaft, oder äussere nachtheilig eingewirkt habende Umstände zum Grunde liegen.

§. 48. Da mehrere Arten *naturwidriger Befriedigung des Geschlechtstriebes* den Gerichten angezeigt werden, um entweder Abhülfe oder Bestrafung derselben zu erwirken, und dann dem gerichtlichen Arzte die Untersuchung ihrer Wirklichkeit übertragen werden kann: so muss er bemerken, dass Selbstbefleckung, Geschlechtsschändung, Leichenschändung und Thierschändung zur Untersuchung kommen können.

§. 49. In Hinsicht der *Selbstbefleckung* (Selbstschändung, Onanie, manustupratio, masturbatio) muss er bei dem männlichen Geschlechte nicht nur die Geschlechtstheile untersuchen, sondern auch das ganze Aeussere des Menschen genau beobachten, und öfter die Leib- und Bettwäsche und das heimliche Gemach besichtigen, ob irgendwo Spuren vergossenen Samens zu entdecken sind, bei dem weiblichen Geschlechte nach den Zeichen der Jungfrauschaft forschen.

§. 50. *Die Geschlechtsschändung* (sodomia sexus) muss er bei dem männlichen Geschlechte, bei welchem sie Knabenschändung (paederastia, paedicatio) genannt wird, bei der bald nach der That anzustellenden Untersuchung an allerlei Unordnungen an den Geschlechtstheilen des Thäters, und an allerlei krankhaften Zuständen am Mastdarme des Geschändeten zu erkennen suchen; bei dem weiblichen Geschlechte, bei welchem man sie Lesbische Liebe oder Tribadie nennt, muss er sie aus dem Befund bei der Untersuchung der Geschlechtstheile und aus dem Mangel der Zeichen der Jungfrauschaft zu erkennen suchen.

§. 51. Um von *der Schändung weiblicher Leichen* (sodomia defunctorum) Ueberzeugung zu bekommen, muss er auf die veränderte Lage des Leichnams sehen, und in der Scheide des Leichnams und deren Umgebung nach Spuren des männlichen Samens forschen.

Die Untersuchung wegen der Thierschändung (sodomia sensu strictiori, sodomia generis, crimen bestialitatis) muss er in Hinsicht des Thiers an den Thierarzt verweisen, bei dem Menschen aber selbst die Geschlechtstheile und das Hemde besichtigen.

§. 52. Wenn *freiwilliger ausserehelicher Beischlaf* (stuprum voluntarium) bei bestrittenem Verluste der Jungfrauschaft und bestrittener ausserehelicher Schwangerschaft zur Untersuchung des gerichtlichen Arztes gelangt: so muss er in dem ersten Falle durch Untersuchung des weiblichen Körpers nach allen Kennzeichen der Jungfrauschaft forschen, nie aber nach einzelnen Zeichen derselben entscheiden. Von einem noch vorhandenen Scheidenhäutchen (hymen) darf er nicht allemal auf noch vorhandene Jungferschaft schliessen, weil bei einem von Natur mit einer Oeffnung versehenen Hymen gar wohl Beischlaf und Schwangerschaft möglich ist. Auch muss er auf den Charakter, das Temperament, die Erziehung, den Umgang und den Lebenswandel der Person Rücksicht nehmen. In dem zweiten Falle muss er die Merkmale der Schwangerschaft aufsuchen.

§. 53. Wenn der gerichtliche Arzt von einem Gerichte aufgefordert wird, zu untersuchen, ob wirklich ein *unfreiwilliger Beischlaf* (Nothzucht, stuprum involuntarium) geschehen ist, der an einer Jungfrau verübt Stuprum involuntarium stricte dictum, an einer Hure ver-

übt *Fornicatio involuntaria*, an einer Blutsverwandten verübt *Incestus involuntarius* genannt wird, der entweder gewaltsam (*violentum*) oder betrüglich (*fraudulentum, furtivum, insidiosum*) verübt seyn, entweder vollkommen (*perfectum, consummatum*) oder unvollkommen (*imperfectum, attentatum, inchoatum*) vollbracht seyn kann: so muss er in allen Fällen nicht nur alle auf die That Bezug habenden Umstände in Erfahrung zu bringen suchen und den Charakter, die Lebensweise, die Constitution und anderweitige Individualität berücksichtigen, sondern auch insbesondere und zwar so bald als möglich nach der That, die Geschlechtstheile und die Gliedmassen, besonders die Knie der Geschändeten untersuchen, um Anzeigen der geschehenen Misshandlung, welche bei jungen noch nicht entwickelten Mädchen allemal am deutlichsten zu erkennen sind, aufzufinden, sondern er muss auch einige Zeit fortgesetzt den Zustand der Person beobachten, ob sich Folgen der Anstrengung oder des Schreckens, oder der Angst zu erkennen geben. Auch muss er bei einer gewaltsamen Nothzucht, wenn es seyn kann, die Besichtigung des Mannes vornehmen, Theils um zu erfahren, ob an seinem Körper Beschädigungen von geschehener Gegenwehr der Geschändeten vorkommen, Theils um sich zugleich von den Kräften des Mannes zu überzeugen.

Dass eine gewaltsame Nothzucht einer erwachsenen gesunden sich bewussten Person durch einen Mann allein vollkommen vollbracht seyn kann, und dass bei derselben Empfängniss und Schwangerschaft möglich ist, darf der gerichtliche Arzt weder geradezu läugnen noch geradezu behaupten. Eben so wenig darf er dieses bei einer betrüghchen Nothzucht einer Jungfrau. Genaue Erkundigung nach den nähern Umständen des Vorgangs, nach der Constitution, dem Temperamente und dem Leben der Geschändeten kann oft Aufklärung geben.

§. 54. Untersuchungen über die *Schwangerchaft* werden sehr häufig von dem gerichtlichen Arzte gefordert, indem sie bald vorgegeben, bald verheimlicht wird. Vorgegeben wird sie entweder von Bettlerinnen, um Mitleid zu erregen, oder von Verbrecherinnen, um von einer Strafe verschont zu bleiben, oder von Mädchen, um Geldvorthelle oder die Ehe zu erzwingen, oder von Frauen, um ihnen bewusste Unfruchtbarkeit zu verbergen, oder um ein Kind unterzuschieben, oder um Eheschei-

dung zu verhüten, oder von Wittwen, um das Vermögen des Mannes an sich zu ziehen, oder doch länger im Besitz zu behalten. Verheimlicht wird sie von Mädchen und Wittwen aus Unwissenheit, Irrthum, Zweifel oder Vorsatz, und letzteres zwar, um entweder nur der Unehre zu entgehen, oder um die Frucht abzutreiben, oder wenn das Kind lebend zur Welt kommen sollte, es auszusetzen oder umzubringen; auch von Frauen, wenn sie, ohne seit langer Zeit ihrem Manne beigewohnt zu haben, von einem anderen Manne geschwängert sind.

In allen diesen Fällen hat er alle Sorgfalt auf die Untersuchung zu verwenden, um dem Richter möglichst zuverlässige Auskunft geben zu können.

§. 55. Um zu unterscheiden, ob eine Person sich wirklich der Schwangerschaft bis zur Geburt nicht bewusst gewesen ist, muss er untersuchen, ob das Kind klein, oder ob viel Fruchtwasser vorhanden gewesen ist, oder ob die Person während der Schwangerschaft kränzlich gewesen ist; weil es durch die Erfahrung erwiesen ist, dass in diesen Fällen leicht gar keine Bewegung der Frucht gefühlt wird, bis die Geburt eintritt.

§. 56. Wenn der Richter über das Vorhandenseyn einer Schwangerschaft bei einer Person von dem gerichtlichen Arzte Auskunft verlangt: so muss er nach den sicheren Kennzeichen derselben forschen, die unsicheren wohl unterscheiden, und auf dieselben nicht mehr Gewicht legen, als sie ihrer Trüglichkeit wegen verdienen. Dieses gilt besonders von den Kennzeichen in den 3 ersten Monaten der Schwangerschaft. Aber auch selbst in dem folgenden Monate bis zur Hälfte der Schwangerschaft darf er sich weder auf das Dickerwerden des Bauchs in den Hüftgegenden, noch auf die aufwärtsgehende halbkugelförmige Härte im Bauche, noch auf das Ausbleiben der Menstruation, noch auf das von der Person angegebene innere Gefühl der Kindesbewegung, noch auf die bei der Untersuchung angetroffene runde Beschaffenheit des Muttermundes verlassen, indem alle diese Kennzeichen noch trüglich sind.

§. 57. In der zweiten Hälfte der Schwangerschaft, wo er sich schon Gewissheit verschaffen kann, muss er bei der mit angezogenen Füßen liegenden Person während der Expiration mit der vollen Hand in die Bauchdecken eingreifen, um hinter den Schamknochen die Ge-

bärmutter zu fühlen, und muss die Beschaffenheit des Nabels mit der Höhe der Gebärmutter vergleichen. Er muss ferner entweder das Ohr an den bloss mit dem Hemde bedeckten Bauch halten, oder mit dem Stethoscope den Bauch erforschen, um das doppelte Geräusch von dem Pulsiren des Kindesherzens und des Mutterkuchens wahrzunehmen. Er muss ferner Morgens eine kalte Hand auf den entblössten Bauch legen, um nach der Bewegung des Kindes zu forschen. — Er muss ferner bei dem Touchiren untersuchen, ob schleimiger Ausfluss aus der Scheide wahrzunehmen, und ob wohl auch schon der vorliegende Kindestheil zu entdecken ist, oder in dem bereits verdünnten offenen Muttermunde die Eyhäute zu fühlen sind. Endlich muss er auch die Brüste untersuchen, ob sie knotig anzufühlen sind, und bereits eine milchartige Feuchtigkeit enthalten.

Kann er die Person in jedem Monate untersuchen, so muss er es nicht unterlassen, auf die von Monat zu Monat vorgehenden Veränderungen an dem Bauche, dem Nabel, der Scheidenportion des Mutterhalses und dem Muttermunde zu achten, weil dieses die gewisseste Ueberzeugung von dem Daseyn einer Schwangerschaft geben kann.

§. 58. Um zu einer *richtigen und gewissen Berechnung der Schwangerschaft* zu gelangen, auf welche dem Richter oft viel ankömmt, muss er nach der Zeit des stattgehabten fruchtbaren Beischlafs, nach der Woche, in welcher die Menstruation zum letzten Male da gewesen ist, nach der Zeit der wahrgenommenen ersten Bewegung des Kindes forschen, und damit die Beschaffenheit des Bauchs, die Höhe der Gebärmutter, die Beschaffenheit des Nabels, der Scheidenportion des Mutterhalses und des Muttermundes vergleichen.

§. 59. Da auch Fälle vorkommen können, dass zu zwei verschiedenen Zeiten mehrere Tage, oder einige Wochen nach der Geburt des ersteren Kindes noch ein zweites Kind geboren, und dann die Vaterschaft des einen Kindes geläugnet wird, so muss der gerichtliche Arzt nicht unbemerkt lassen, dass nicht nur bei einer doppelten Gebärmutter, sondern allerdings auch bei einer einfachen Gebärmutter eine Ueberfruchtung (*superfoetatio*) und eine Uberschwängerung (*superfoecundatio*) Statt finden kann, und dass, wenn jede Frucht ihren besonderen Mutterkuchen hat, die eine

gar wohl zu früh zur Welt kommen und die andere erst durch eine rechtzeitige Geburt, oder die eine zur rechten Zeit, und die andere durch eine verspätete Geburt zur Welt gebracht werden kann.

§. 60. Da auch eine *Schwangerschaft ausser der Gebärmutter* (graviditas extrauterina) vorkommen kann, so muss er in Erwägung ziehen, dass dann die Frucht entweder früh abstirbt, oder dass sie, wenn sie ausgebildet wird, erst zur gewöhnlichen Geburtszeit abstirbt und entweder vertrocknet, und Jahre lang von der Mutter getragen werden kann, oder aufgelöst wird und dann entweder mit der Jauche durch andere Theile stückweise ausgeleert wird, oder Krankheit und Tod der Mutter verursacht.

§. 61. Wenn die Vermuthung entsteht, dass eine Person nur mit einer Mole (mola) schwanger gehet und die Frage erhoben wird, ob dieselbe der Rechte einer mit einem wirklichen Kinde wahrhaft schwangeren theilhaftig werden kann: so muss der gerichtliche Arzt zu erkennen geben, dass, Theils weil das Vorhandenseyn einer Mola nicht mit Gewissheit zu erkennen ist, Theils weil gar wohl neben einer Mola auch eine lebende Frucht vorhanden seyn kann, die Person allerdings so lange, bis der allemal frühere Abgang der Mola Auskunft giebt, als eine wahre Schwangere zu betrachten ist.

§. 62. In Hinsicht der *Geburt* fordert der Richter den gerichtlichen Arzt in mehreren Fällen zur Untersuchung und Begutachtung auf, nämlich: wenn eine Geburt fälschlich vorgegeben oder erdichtet wird, wenn angegeben wird, dass eine Geburt ganz ohne Wissen geschehen ist, wenn eine Geburt verheimlicht wird, wenn es zweifelhaft ist, ob eine Geburt unzeitig, zeitig oder überzeitig gewesen ist.

§. 63. Wenn eine *Geburt fälschlich vorgegeben oder erdichtet ist*, um ein Kind unterzuschieben: so muss der gerichtliche Arzt die möglichen Fälle genau unterscheiden, um seine Untersuchung danach einrichten und genügende Auskunft darüber geben zu können, ob ein reifes lebend gebornes Kind mit einem anderen reifen lebend gebornen Kinde entweder desselben, oder des anderen Geschlechts vertauscht ist, oder ob statt eines reifen todtgeborenen, oder eines zu früh gebornen Kindes

ein reifes lebendes Kind untergeschoben ist, oder ob statt einer zur Welt gebrachten Mola ein lebendes reifes neugebournes Kind untergeschoben ist, oder ob die ganze Schwangerschaft nur simulirt, nach der Schwangerschaft der Person, mit welcher der Betrug verabredet ist, berechnet, und dann auch die Geburt zur Zeit der Geburt der anderen Person nur simulirt und ein lebendes neugebournes Kind der andern Person untergeschoben ist.

In allen diesen Fällen ist allemal die genaue Untersuchung der Geschlechtstheile der Person und eine Vergleichung der Grösse des Kindskopfs mit der Beckenweite der angeblichen Mutter erforderlich, auch müssen die Angaben wegen der Schwangerschaft mit der Zeit der vorgegebenen Geburt und der Reife des Kindes verglichen werden.

§. 64. *Wenn angegeben ist, dass eine wirklich geschehene Geburt ganz ohne Wissen erfolgt ist*, um die Schuld an dem bewirkten Tode des Kindes dadurch von sich zu entfernen: so muss nach dem Entstehen, dem Verlauf, den Ursachen und Zeichen des angegebenen bewusstlosen Zustandes genau geforscht und eine Vergleichung derselben mit den Lehren der Pathologie und Semiotik angestellt werden. Auch muss die Grösse des Kindes mit der Weite des Beckens der Mutter verglichen werden. Endlich ist aber auch zu berücksichtigen, ob schon die Schwangerschaft verheimlicht gewesen ist.

§. 65. *Wenn eine Geburt verheimlicht ist*, um entweder der Unehre, oder der auf die Beseitigung des Kindes gesetzten Strafe zu entgehen: so muss der gerichtliche Arzt die Person genau untersuchen und nach allen Kennzeichen einer vor kurzer Zeit geschehenen Geburt forschen. Er muss aber wohl in Erwägung ziehen, dass die Untersuchung nur dann zu einer zuverlässigen Entscheidung führen kann, wenn sie in den ersten 9 Tagen nach der Geburt oder doch nur wenig später vorgenommen wird, es sei denn, dass die Person schon früher geboren hat, oder dass eine unzeitige Frucht zur Welt gebracht ist, in welchen Fällen eine auch zeitig genug vorgenommene Untersuchung zu keiner Gewissheit führen kann.

§. 66. Soll er über die *Zeit einer erfolgten Geburt* Auskunft geben, so muss er unterscheiden, dass

eine Geburt unzeitig, frühzeitig, zeitig und überzeitig erfolgen kann.

Für eine unzeitige Geburt (Fehlgeburt, abortio) muss er diejenige erkennen, welche innerhalb der ersten 6 Monds-Monate der Schwangerschaft eintritt, und durch alles, was die Gebärmutter stark zu reizen, oder die Verbindung der Frucht mit der Mutter zu stören oder ganz aufzuheben im Stande ist, verursacht werden, auch wohl angeerbt seyn kann.

Als eine frühzeitige Geburt (partus praecox) darf er nur diejenige ansehen, welche zwischen dem Anfange des siebenten und dem Ende des neunten Monds-Monats erfolgt.

Als eine zeitige Geburt (partus tempestivus) muss er diejenige betrachten, welche zwischen der 38ten und 40ten Woche, oder, wenn man genau nachrechnen kann, der Regel nach zu der Zeit erfolgt, auf welche die Menstruationszeit zum 10ten Male fällt.

§. 67. Für eine *verspätete Geburt* (partus retardatus, serotinus) darf er nur eine solche erkennen, welche innerhalb der ersten 4 Wochen nach 40 Wochen eintritt, welcher nicht selten zur normalen Geburtszeit Anzeigen der eintretenden Geburt vorausgehen, die aber wieder vergehen, und erst in der 4ten Woche aufs neue eintreten.

Eine verspätete Geburt wird nicht selten vorgegeben entweder von einer unverheiratheten Person, wenn sie ihr völlig reifes Kind von einem Manne zu haben angiebt, der ihr nicht anders als vor 38 Wochen beigewohnt hat, oder von einer Frau, wenn sie ihr völlig reifes Kind als ein eheliches angiebt, obgleich der Mann entweder schon vor der 38ten Woche verstorben ist, oder ihr wegen Krankheit oder Abwesenheit nach der Zeit nicht hat beiwohnen können. In solchen Fällen muss vorzüglich die Untersuchung des Grades der Reife des Kindes verglichen mit der Zeit des geschehenen oder doch angegebenen Beischlafs zur Entscheidung führen.

§. 68. Als *Missfrüchte* (monstra) —, welche gewöhnlich mit Unrecht Missgeburten genannt werden — muss er nur solche Kinder ansehen, welche durch ihre Missbildung des Charakters der Menschheit beraubt und zur Erlangung menschlicher Cultur und zur Führung eines bürgerlichen Lebens, oder gar zum Bestehen des selbstständigen Lebens unfähig gemacht sind; weshalb denn dieselben auch nothwendig für unfähig erkannt

werden müssen, des Rechts der Taufe und der allgemeinen Bürgerrechte theilhaftig zu werden.

§. 69. Hat jedes lebensfähige Kind, dessen Kopfbildung auf eine menschliche Seele schliessen lässt, das Recht getauft zu werden und an den Bürgerrechten Theil zu nehmen: so müssen lebend geborne Doppelmenschen, und Missfrüchte mit 2 getrennten Köpfen als Zwillinge betrachtet werden, denen beyden das Recht einzeln getauft zu werden und einzeln Theil an den Bürgerrechten zu nehmen zukommen muss; es sei denn, dass die eine unvollkommen geblieben ist, und nur als ein Theil der vollkommenen angesehen werden kann.

Missfrüchte mit 2 Leibern und einem Kopfe, und Missfrüchte mit 2 über einander stehenden Köpfen dürfen nur als ein Kind angesehen werden, können also auch nur einfach getauft werden, und einfach an den Bürgerrechten Theil nehmen.

§. 70. *Eine Missfrucht ohne Kopf* (acephalus) oder *eine mit halben Kopfe* (hemicephalus), oder eine, welche nur einen Kopf, aber keinen Rumpf und keine Extremitäten hat, kann nicht für fähig zur Taufe und Theilnahme an den Bürgerrechten gehalten werden; doch kann den ersteren, da sie wohl einige Zeit leben können, das Recht nicht abgesprochen werden, so lange erhalten zu werden, als ihr Leben dauert. —

Eine Missfrucht, welcher zur Fortsetzung des Lebens und zur Ausübung der Verrichtungen desselben nothwendige Organe fehlen, oder welche solche nicht abzuhelfende Fehler der Bildung hat, durch welche entweder die Fortsetzung des Lebens, oder die menschliche Kultur unmöglich gemacht wird, darf nicht für der Theilnahme an den Bürgerrechten fähig erklärt werden.

§. 71. *Missfrüchte, denen mehrere Körpertheile fehlen* (monstra per defectum), und die deshalb zur Vollbringung aller oder doch mehrerer Bürgerpflichten unfähig sind, dürfen nicht als zur Theilnahme an allen Bürgerrechten fähig angesehen werden. Ein anderes ist es mit denjenigen, bei denen blos Theile versetzt sind (monstra per situm partium mutatum), oder die einzelne Theile zu viel haben (monstra per excessum).

§. 72. Zur Welt gebrachte *Molen* (molae) dür-

fen nur dann als Folgen einer Empfängniss angesehen werden, wenn sie in einer Missbildung eines Eyes bestehen, in welchem ein früh abgestorbener Embryo, oder doch Theile eines solchen gefunden werden, weshalb sie wahre Molen (*molae verae s. praegnantes*) genannt werden. Wenn aber Molen zur Welt gebracht werden, welche unförmliche Massen ohne irgend eine Spur von einem menschlichen Embryo in derselben sind, so dürfen dieselben nur als ohne Schwängerung in der Gebärmutter entstanden betrachtet werden, weshalb sie auch falsche Molen (*molae falsae s. spuriae*) genannt werden.

§. 73. Wenn unvermuthet irgendwo ein todtes neugebournes Kind gefunden wird: so muss der gerichtliche Arzt, wenn auch wegen fehlender Verletzung keine vollständige Obduction erfordert wird, doch allemal die Obduction vornehmen, und untersuchen, von welchem Monate der Schwangerschaft es seyn kann, ob es für lebensfähig zu erkennen ist, und ob es selbstständig zu leben angefangen hat oder nicht.

§. 74. Bei vielen Alimentations-, Erbschafts-, und Ehescheidungs-Prozessen, wo der Richter über die Rechtmässigkeit und Erbfähigkeit eines Kindes entscheiden soll, wird der gerichtliche Arzt zur Untersuchung requirirt.

Derselbe muss ein Kind für rechtmässig erklären, sobald es in einem Beischlaffe zweyer durch eine rechtmässige Ehe mit einander verbundener Eheleute gezeugt ist, es mag dasselbe während der noch bestehenden Ehe, oder erst nach der geschehenen Scheidung, oder erst nach dem Tode des Mannes geboren seyn.

Für erbfähig darf er nur ein solches rechtmässiges Kind erklären, welches den Charakter der Menschheit an sich trägt, vollkommen von der Mutter getrennt, lebend und lebensfähig ist. Ist ein rechtmässiges lebendes und lebensfähiges Kind nicht eigentlich von der lebenden Mutter geboren, sondern entweder nach dem Tode derselben nur allein durch die noch in der Gebärmutter nachgebliebene Zusammenziehungskraft ohne alle Hülfe zur Welt gefördert, oder durch den Kaiserschnitt, oder bei einer Bauchschwangerschaft durch den Bauchschnitt in die Welt gesetzt: so ist kein Grund vorhanden, warum es nicht demjenigen gleich geachtet werden sollte, welches von der Mutter auf natürlichem Wege geboren und von derselben vollkommen getrennt ist.

§. 75. Da es bei der Entscheidung über die Rechtmässigkeit eines Kindes auf die Untersuchung der Reife und Zeitigkeit des Kindes ankömmt: so muss der gerichtliche Arzt dieselbe mit aller Sorgfalt anstellen, und dabei die Geschichte des Foetuslebens und alle Merkmale der allmählichen Fortschritte desselben in ihrer Vereinigung berücksichtigen.

§. 76. Nur ein solches Kind darf er für reif erkennen, bei welchem alle Lebensorgane einen solchen Grad der Ausbildung und Stärke erlangt haben, dass sie ausserhalb der Mutter getrennt von ihr, ihre Verrichtungen, soweit es bei einem neugeborenen Kinde zum selbstständigen Leben erforderlich ist, mit Leichtigkeit ausüben und immer vollkommener fortsetzen können.

In Fällen, in welchen die Rechtmässigkeit eines 44 Wochen nach dem Tode oder der Krankheit oder der Abwesenheit des Ehemannes gebornen Kindes bestritten wird, muss er wohl bemerken, dass allerdings eine Ueberreife eines Kindes Statt finden kann, die sich aber dann auch allemal durch einen viel vollkommneren Grad der Ausbildung und Stärke des Kindes zu erkennen geben muss.

§. 77. Bei der Unreife eines Kindes muss er 2 Grade unterscheiden, nämlich: 1. die Unreife im engeren Sinne, bei welcher nicht nur alles, was die Reife bezeichnet, sondern auch noch die Lebensfähigkeit (*vitalitas*) fehlt, und 2. die der Reife sich nähernde Unreife, bei welcher schon die Ausbildung des Körpers soweit gediehen ist, dass die zum Respirationsleben erforderlichen Verrichtungen, wenn auch nicht immer in ganz vollkommenen Grade geschehen können, also schon Lebensfähigkeit Statt findet; weshalb man solche Kinder mit Recht vor der Reife lebensfähige (*ante maturitatem vitales*) nennen kann.

§. 78. Mit der Reife des Kindes muss er aber allemal auch die Zeitigkeit des Kindes vergleichen, und dieselbe nach Mondsmonaten und Wochen, nicht nach Sonnenmonaten berechnen, weil nur dadurch eine genaue Bestimmung der Zeit gegeben werden kann.

Ein in den ersten 6 Monds-Monaten oder in den ersten 24 Wochen gebornes Kind ist dann für unzeitig, ein von der 25. bis 37. Woche gebornes für frühzeitig, ein zwischen der 38. bis 40. Woche gebornes

für zeitig, und ein zwischen der 40. und 44. Woche gebornes für überzeitig zu erklären. Bei angeblich noch später geboren seyn sollenden Kindern ist allemal Betrug anzunehmen.

§. 79. Die schon in dem zweyten Grade der Unreife, wenn keine Fehler der Bildung der zum Respirationsleben nöthigen Organe vorhanden sind, mögliche Lebensfähigkeit ist bei reifen und zeitigen Kindern allemal vollkommen vorhanden. Obgleich also zwar allerdings die Reife und Zeitigkeit des Kindes als Bedingung der Lebensfähigkeit zu betrachten ist, so ist sie doch keinesweges die einzige, indem bei Lebensfähigkeit nothwendig auch auf die normale Beschaffenheit der zum Respirationsleben nöthigen Organe gesehen werden muss. Der gerichtliche Arzt muss also nie ein reifes und zeitiges Kind, dem die Normalität der zum Respirationsleben nöthigen Organe fehlt, für lebensfähig ansehen und erklären.

§. 80. Wenn nach einer geschehenen *Zwillingsgeburt* zweyer männlicher Kinder oder eines männlichen und eines weiblichen Kindes, in Fällen, wo nach bestehenden Gesetzen oder testamentarischen Verfügungen dem Erstgeborenen gewisse Vorrechte zustehen, Zweifel darüber obwaltet, welches das Erstgeborne gewesen ist: so wird der gerichtliche Arzt beauftragt, zu untersuchen und zu entscheiden, welches für das Erstgeborne gehalten werden muss.

Da aber weder die grössere Stärke und Vollkommenheit des einen Kindes, noch an einem Kinde angebroffene Spuren von Druck, Kopfgeschwulst u. d. gl., noch die genaue Erkundigung nach dem ganzen Vorgang bei der Geburt beyder Kinder dem gerichtlichen Arzte Gewissheit geben können: so muss er es der Entscheidung des Richters überlassen, ob die Erstgeburt durch die freie Wahl der Eltern, oder durch das Loos zu bestimmen ist.

Wenn aber bei Zwillingen, die durch den Kaiserschnitt zur Welt gefördert sind, Zweifel über die Erstgeburt vorkömmt: so kann er mit vollkommenem Rechte dasjenige Kind als das Erstgeborne bezeichnen, welches durch den Geburtshelfer zuerst aus der Gebärmutter hervorgezogen ist.

§. 81. In allen Fällen, in welchen Krankheiten

entweder vorgegeben (*morbi simulati s. ficti*), oder wohl gar durch künstliche Mittel nachgeahmt (*m. arte provocati*), oder verhehlt (*m. dissimulati*), oder angeschuldigt (*m. imputati*) werden, wird der gerichtliche Arzt zur Untersuchung aufgefordert.

Um in allen diesen Fällen Betrügerei zu entdecken, muss er sowohl in den Acten, als auch durch Befragen des angeblichen Kranken selbst, und der glaubwürdigen Bekannten desselben nach dem Charakter, der Lage und den Verhältnissen des zu Untersuchenden, nach den vorhergegangenen Gesundheitsumständen, und der Lebensweise desselben und den möglichen und angeblichen Ursachen der Entstehung der Krankheit forschen, den angeblichen Verlauf und die dargestellten Zufälle derselben zu verschiedenen Zeiten bei dem Menschen erfragen, und dieselben nach den Lehrsätzen der Pathologie prüfen, die Klagen des angeblichen Kranken mit dem aus der Pathologie bekannten Gange der wirklichen Krankheit vergleichen; er muss ferner denselben sowohl frei, als auch versteckt und überraschend beobachten, und von andern beobachten lassen, alles ihn Umgebende prüfen, und alles Verdächtige und den Betrug Versteckende von ihm entfernen, und allerlei Prüfungsmittel der Krankheit in Anwendung bringen.

§. 82. Wenn *Krankheitsursachen* vorgegeben, oder verheimlicht werden: so muss der gerichtliche Arzt die Möglichkeit des Causalverhältnisses der Ursache und der Krankheit nach den Grundsätzen der Pathologie prüfen, und dann die Wirklichkeit des Zusammenhangs der Ursache und Krankheit durch genaue Untersuchung des Zustandes der Person erforschen.

§. 83. Bei *Simulationen des Todes* muss er seine Aufmerksamkeit auf die Pupille und Feuchtigkeit im Munde richten, in der Nase, dem Halse und den Ohren kitzeln, und alle übrigen zur Entdeckung des Scheintodes führenden Regeln beobachten, um zur Ausmittlung des Betruges zu gelangen.

§. 84. Wenn *Körperkrankheiten* aller Art, sowohl innerliche als äusserliche, entweder vorgegeben, oder verheimlicht oder angeschuldigt werden: so muss er eine sorgfältige Beobachtung, und eine genaue Untersuchung des Zustandes des Menschen und der Art und Beschaffenheit der Symptome anstellen, sie mit den Grundsätzen

der Pathologie und Semiotik vergleichen, und alle Bezug habende Umstände erforschen, um den Betrug zu entdecken.

§. 85. Da unter allen innerlichen Krankheiten die *Epilepsie* am häufigsten simulirt wird, weil sie am ehesten Aufsehen erregt, leicht nachzuahmen ist, und ohne specielle Untersuchung des Paroxysmus der Betrug nicht leicht zu entdecken ist: so verdient die Untersuchung derselben hier besonders vorgeschrieben zu werden.

Da oft schon die Bemerkung, an welchen Orten, zu welchen Zeiten und auf welche Art das Hinfallen bei dem Beginnen des Paroxysmus geschieht, Verdacht des Betrugs erwecken kann, so muss der gerichtliche Arzt diese Berücksichtigung nicht versäumen.

Bei dem Paroxysmus selbst aber muss er seine Aufmerksamkeit richten auf die Stärke der convulsivischen Bewegungen (bei der wahren Epilepsie sind sie heftig, und gemeiniglich auf einer Seite stärker, als auf der andern), auf das Gesicht (b. d. w. ist es aufgetrieben und blau), auf den Puls (b. d. w. ist er krampfhaft und unordentlich), auf die Bewegung des Herzens (b. d. w. ist starkes Herzklopfen), auf das Athemhohlen (b. d. w. ist die Inspiration schwer und röchelnd, und mit einer langen, Bronchialschleim hervorpressenden Expiration wechselnd), auf die Augen (b. d. w. sind sie gewöhnlich starr, bisweilen fortwährend zitternd, herumrollend), auf die Pupille (b. d. w. ist sie unbeweglich), auf die Empfindung und das Bewustseyn (b. d. w. fehlet beydes) welche durch Niesemittel, Kitzeln in der Nase und im Halse, leichtes Stechen mit einer Nadel, Annäherung des Lichts oder einer glühenden Kohle an die Haut, und Erregung eines Schreckens zu prüfen sind. Auch ist auf die Beschaffenheit des Schaumes vor dem Munde zu achten, weil dieser bei dem Betrüge durch im Munde gehaltenen Seifenschäum nachgeahmt werden kann.

§. 86. Eine besondere Rücksicht verdient aber die Erfahrung, dass eine lange fortgesetzte Simulation der Epilepsie zur wahren Epilepsie führen kann; weshalb man gar wohl bei einer Person, bei welcher man mehrmals sich von der wirklichen Simulation der Krankheit zu überzeugen Gelegenheit gehabt hat, nach Verlauf längerer Zeit wahre Epilepsie antreffen kann.

§. 87. Da in Hinsicht der Epilepsie, als einer mit-

theilbaren Krankheit auch die Frage entsteht, ob ein Epileptischer, oder eine Epileptische heirathen darf, und ob die Epilepsie einen gerechten Grund zur Ehescheidung abgiebt: so muss der gerichtliche Arzt in dem ersten Falle wohl erwägen, dass die Epilepsie, wenn sie Folge unregelmässiger Entwicklung der Geschlechtsthätigkeit ist, oft plötzlich verschwindet, und das sie je nach den Umständen in der Ehe und durch die Ehe zwar bisweilen geheilt, häufiger aber verschlimmert wird, dass sie unter Umständen auf den gesunden Gatten oder die gesunde Gattinn nachtheilig wirken und sich auf die Kinder fortpflanzen kann. In dem zweyten Falle muss er erforschen, ob die Krankheit schon vor der Ehe vorhanden, und dem anderen Theile bekannt war, oder ob sie erst während der Ehe entstanden, und bei dem Weibe, ob sie Folge der Entbindung oder des Wochenbettes ist.

§. 88. In Hinsicht aller übrigen sowohl innerlichen als äusserlichen Körperkrankheiten, welche vorgeschützt zu werden pflegen, muss er alle Vorsicht und Sorgfalt anwenden, um Täuschung und Wahrheit zu unterscheiden. In jedem Falle muss er den zu Untersuchenden zu verschiedenen Zeiten genau beobachten, und die sich darbietenden Erscheinungen mit den Grundsätzen der Pathologie und Semiotik vergleichen, sich auch nach allen die Krankheit betreffenden Umständen erkundigen, auch erfragen, ob und welche Mittel der Mensch etwa dawider gebraucht, und was für Wirkungen er davon gehabt zu haben angiebt; weil den Grundsätzen der Arzneiwissenschaft widersprechende Angaben zur Entdeckung des Betruges führen können.

§. 89. Da auch *Seelenzustände* einzelner Menschen sowohl von Seiten der Civil- als Criminal-Gerichtbarkeit dem gerichtlichen Arzte zur Untersuchung gestellt werden, sowohl wenn Umstände an sich dem Richter Zweifel erregen, als auch wenn wirkliche Seelenkrankheiten vorgegeben oder geläugnet, oder angeschuldigt werden: so muss der gerichtliche Arzt mit der grössten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit durch Fragen aller Art und durch persönliche Beobachtung eine mehrmalige Untersuchung zu verschiedenen Zeiten anstellen, ob wirklich eine Seelenkrankheit vorhanden ist, und ausmitteln, ob und welche Ursachen derselben auf somatischer und psychischer Seite zum Grunde lie-

gen, und welche Gelegenheitsursache und zu welcher Zeit sie den Ausbruch derselben veranlasst hat, und dann dem Richter die Anzahl der angestellten persönlichen Untersuchungen, die dabei vorgekommenen Hauptfragen, die Antworten und Aeusserungen des Menschen, und die mehrmals auf verschiedene Weise angestellten Beobachtungen der reinsten Wahrheit gemäss mittheilen, und hiernach in seinem Urtheile seine gewissenhafte Ueberzeugung von dem kranken oder gesunden Seelenzustande mit Darstellung der Gründe für dieselbe aussprechen.

Wenn er aber nicht mit Zuverlässigkeit darüber entscheiden kann, so muss er lieber allemal sein Unvermögen freimüthig aussprechen, als bloss Vermuthungen und Wahrscheinlichkeiten vorbringen.

§. 90. Wenn im Civilrechte die Frage entsteht, ob ein Mensch die psychische Fähigkeit hat, ein Zeugniß abzulegen, einen Contract zu schliessen, sein Vermögen zu verwalten, eine Vormundschaft zu übernehmen, einem Amte vorzustehen, u. dgl. mehr: so hat der gerichtliche Arzt den psychischen Zustand des Menschen mehr nur allein in der Sphäre des Geistes zu untersuchen.

§. 91. Ist aber im Criminalrechte die Frage, ob einem Menschen eine begangene gesetzwidrige Handlung seinem psychischen Zustande nach zugerechnet werden kann, oder nicht, und ob wegen einer solchen an demselben die gesetzliche Strafe vollzogen werden kann, oder nicht, zweifelhaft: so muss der gerichtliche Arzt den Zustand der Seele nach allen ihren Sphären untersuchen. In allen Fällen der ersten Art muss er vor allen Dingen ausmitteln, ob bei der gegenwärtigen oder vergangenen gesetzwidrigen Handlung Bewusstsein und Ueberlegung vorhanden war, oder nicht; weil es darauf in allen Fällen der Art allein ankommt, um entscheiden zu können, ob zur Zeit der That ein gesunder oder kranker Seelenzustand vorhanden gewesen ist, oder nicht.

Doch muss der gerichtliche Arzt es auch nicht unterlassen zu untersuchen, ob Motive zu der gesetzwidrigen Handlung, die sich auf das Interesse des Thäters beziehen, zu entdecken sind, weil dieses auf vorhandenes Bewusstsein und Ueberlegung schliessen lässt.

§. 92. Wird die Untersuchung eines bei einer bereits vergangenen gesetzwidrigen Handlung Statt gehalten Seelenzustandes von ihm gefordert, so muss er die Gründe seines Urtheils mehr aus den Acten, und aus den Aussagen glaubwürdiger, beobachtungsfähiger und unpartheyischer Bekannten des Thäters, als aus der eigenen Unterhaltung mit demselben schöpfen, weil diese in solchem Falle nur indirecte Schlüsse auf den vergangenen Seelenzustand desselben gestattet. Auch muss er das somatische und psychische Temperament, den Charakter, den Stand, das Alter, die genossene Erziehung, den erlangten Grad der Bildung und die Religiosität des Menschen zu erforschen suchen.

§. 93. In seinem nach Wissenschaft und Erfahrung auszustellenden Gutachten muss er dem Richter allemal einen treuen Bericht abstaten, die Entstehung, die ausgemittelten Ursachen und Symptome des kranken Seelenzustandes so deutlich als möglich entwickeln, und die Beweise für sein Urtheil sowohl aus den eingezogenen glaubwürdigen Nachrichten aus den Acten und aus den Aussagen unpartheyischer Personen, als auch aus der eigenen Prüfung des Seelenzustandes und aus der Beobachtung des Menschen hernehmen.

Er darf sich aber nie in die dem Richter allein zustehende Entscheidung der Frage über die Zurechnungsfähigkeit einlassen, weil er dadurch offenbar allemal die Grenzen der gerichtlichen Arzneiwissenschaft überschreitet, und dem Richter unbefugter Weise vorgreift, indem er sich etwas anmasst, was ihm nicht zukömmt.

§. 94. Um *Verstandesschwäche* zu entdecken, muss er auf das Gesicht, die Blicke der Augen, den Habitus und das Betragen des Menschen achten, weil sich dieselbe oft schon daraus ziemlich deutlich erkennen lässt. Dann aber muss er auch mehrmals wiederholte Unterhaltung mit dem Menschen so leiten und ordnen, dass sich der Grad des Verstandesgebrauchs zu erkennen geben kann.

§. 95. Bei *Taubstummen*, wenn sie nicht in Taubstummeninstituten unterrichtet, und dadurch zu einem gewissen Grade von Bildung gelangt sind, findet allemal Verstandesschwäche Statt: deshalb muss bei der Untersuchung ihres Seelenzustandes auch besonders auf die Verstandesschwäche Rücksicht genommen werden.

Wenn es geschehen kann, so ist es sehr zweckmässig, bei der Untersuchung einen Taubstummenlehrer mit zu Hülfe zu nehmen.

§. 96. Bei der Untersuchung des *Wahnsinns* muss der gerichtliche Arzt auf das entweder regellos umher-schweifende, oder einen Gegenstand unaufhaltsam anstarrende Auge sehen, und bei seiner Unterhaltung mit dem Menschen darauf achten, ob er von einem Gegenstande zu dem anderen überspringt, oder an einer Vorstellung haftet. In dem letzten Falle muss er das Gespräch auf verschiedene Gegenstände des gemeinen Lebens führen, um zu erfahren, welche von ihnen seine fixe Idee näher oder entfernter berühren. Dann muss er auch durch mehrmals und zu verschiedenen Zeiten wiederholte Untersuchung zu unterscheiden suchen, ob der Wahnsinn fortdauernd oder periodisch ist. In allen Fällen muss er auch nach den somatischen oder psychischen Ursachen des Wahnsinns forschen und besondere Rücksicht auch darauf nehmen, ob Entwicklung der Pubertät, Schwangerschaft, Entbindung und Wochenbett als Ursachen angesehen werden können.

Besondere Rücksicht muss er aber auch darauf nehmen, dass ein Wahnsinn schnell entstehen, nur kurze Zeit dauern und nie wiederkehren kann.

Um bei dem periodischen Wahnsinne die hellen Zwischenräume (*lucida intervalla*) als vom Wahnsinne völlig freie Zeiten mit Gewissheit zu unterscheiden, muss er prüfen, ob der Mensch in diesen Zeiten die in dem Paroxysmo gehalten Vorstellungen selbst als Irrthum und Wirkung eines vorhanden gewesenen kranken Seelenzustandes anerkennt.

Dasselbe muss auch bei dem Delirium in Krankheiten geschehen.

§. 97. Da Wahnsinn auch bisweilen simulirt wird, so muss der gerichtliche Arzt alle sich ihm in dem concreten Falle darstellenden somatischen und psychischen Erscheinungen mit den wesentlichen Aeusserungen eines wirklichen Wahnsinns vergleichen, um aus der Ungleichheit und dem Widerspruche beyder den Betrug um so eher entdecken zu können; auch muss er den Menschen öfter versteckt beobachten und von anderen beobachten lassen.

§. 98. Bei der Untersuchung der *Schwerenmuth* (me-

lancholia) muss er zu erforschen suchen, welche einzelne oder mehrfache das Gemüth ergriffen habende Vorstellung zum Grunde liegt, die in der Phantasie so tief haftet, dass der Mensch unablässig über dieselbe brütet. Dabei muss er auch auf das Auge achten, welches bei der wirklichen Schwermuth glanzlos, trübe und finster ist.

Um simulirte Schwermuth zu entdecken, ist das sicherste Mittel, einen solchen Menschen oft heimlich und versteckt zu beobachten und beobachten zu lassen, ob er dann, wenn er sich allein und unbeobachtet glaubt, ruhig und heiter ist.

§. 99. In Hinsicht der *Raserey* (mania) muss er wohl bemerken, dass sie entweder in Folge des Wahnsinns entsteht, oder ohne alle vorhergehende Anfälle von Wahnsinn vorkömmt, und nur im Anfalle selbst mit vorübergehendem Wahnsinn verbunden ist, dass sie bisweilen schleunig entstehen und schnell wieder verschwinden kann, dass ihr Grund entweder in der körperlichen oder psychischen Constitution, oder auch in gestörter Entwicklung des Körpers liegt, auch durch öftere Veranlassung zum Zorn und zu andern heftigen Leidenschaften begünstiget wird. Er muss deshalb bei seiner Untersuchung auf alles dieses Rücksicht nehmen.

§. 100. Den Zustand eines ausserordentlichen Antriebs zu einer Handlung, wie auch den Zustand des gebundenen Vorsatzes, welche beyde der Manie ohne vorausgegangenen Wahnsinn ähnliche Zustände sind, welche bei gesundem Geiste, aber einem leidenschaftlichen Temperamente schleunig entstehen, zu gesetzwidrigen Handlungen führen, und dann schnell wieder vergehen, muss er dadurch zu erkennen suchen, dass er alle speciellen Umstände des jedesmaligen concreten Falles genau untersucht.

§. 101. Wenn der gerichtliche Arzt zu Untersuchungen eines Seelenzustandes eines Menschen aufgefordert wird, so darf er nie vergessen, dass es auch veränderte Seelenzustände giebt, die nicht als Seelenkrankheiten angesehen werden können, aber doch Bewusstseyn und Ueberlegung ausschliessen. Dahin gehören die Trunkenheit, das Nachtwandeln und die Schlaftrunkenheit, ein sehr hoher Grad von Affekt, ein aus vernach-

lässigter Selbstbeherrschung übermässig gewordener Naturtrieb.

§. 102. *Die Trunkenheit* (ebrietas) ist einem in Manie übergehenden Wahnsinn gleich zu achten. In Hinsicht derselben muss der gerichtliche Arzt untersuchen, ob sie von dem mässigen Genusse solcher Getränke entstanden ist, deren berauschende Wirkung der Mensch entweder nicht kannte, oder die durch äussere Umstände oder durch innerliche mitwirkend gewesene Ursachen, und durch vorausgegangene heftige Gemüthsbewegungen eine stärker berauschende Wirkung erlangten, oder ob sie von wirklichem übermässigen Genuss bekannter berauschender Getränke entstanden ist.

Die Saufsucht muss der gerichtliche Arzt Bedenken tragen sogleich geradezu als Krankheit darzustellen, damit nicht das Laster, welches durch Gewohnheit einen so hohen Grad erreicht, dass es dem Menschen Bedürfniss wird, Entschuldigung finde.

§. 103. *Das Nachtwandeln* (somnambulatio, noctambulatio) ist dem Wahnsinne gleich zu achten. Dass es vorgegeben wird, kann dem gerichtlichen Arzte, wenn auch in einem concreten Falle die bekannt gewordenen Umstände nicht Verdacht erwecken, doch dadurch klar werden, wenn er in Erfahrung bringen kann, dass es früher nie Statt gehabt hat. Er muss also genaue Erkundigung darüber einziehen.

Die Schlaftrunkenheit (somnolentia), welche sich bei einem plötzlichen Erwecken entweder durch einen heftigen lebhaften Traum, oder durch äussere plötzlich und stark einwirkende Ursachen sowohl während des ersten Einschlafens, als auch nach bereits längere Zeit gedauertem Schlaf leicht zu erkennen giebt, schliesst allemal freies Bewusstseyn aus, und lässt keine Ueberlegung zu.

§. 104. Es ist durch Erfahrung erwiesen, dass Affekte z. B. Furcht und Angst bei wirklich oder anscheinend drohenden Lebensgefahren, und durch unverschuldete Kränkungen und Angriffe der Ehre erweckter heftiger Zorn augenblicklich zu einem so hohen Grad gesteigert werden kann, dass Bewusstseyn und Ueberlegung aufgehoben, und der Mensch zu einer gesetzwidrigen Handlung fortgerissen wird.

Es ist auch erwiesen, dass Naturtrieb bei entweder eigenthümlicher Disposition, oder bei besonderen Zuständen des Körpers, z. B. gestörter Entwicklung,

Schwangerschaft, oder bei gänzlich vernachlässigter Selbstbeherrschung zu einem so hohen Grade gelangen können, dass er Bewusstseyn und Ueberlegung ausschliesst, wie dieses z. B. bei der bei dem weiblichen Geschlecht vorkommenden Mutterwuth (nymphomania, furor uterinus) und bei der dem männlichen Geschlechte zukommenden übermässigen Geilheit (satyriasis) der Fall ist.

Darum muss der gerichtliche Arzt bei ihm übertragenen Untersuchungen des psychischen Zustandes eines Menschen alle Umstände genau untersuchen, und dabei das Temperament des Menschen erforschen, um solche Zustände erkennen und von wirklichen Seelenkrankheiten unterscheiden zu können, damit er dem Richter genügende Auskunft geben kann.

§. 105. Bei geschehenen *verletzenden Handlungen* fordert der Richter bei lebenden Menschen den gerichtlichen Arzt zur Untersuchung auf, um zu erfahren, ob durch die verletzende Handlung wirklich eine Verletzung (laesio) des Körpers geschehen ist, welche Verletzung geschehen ist, und ob und welcher Schaden dadurch der physischen oder psychischen Gesundheit des Menschen zugefügt ist, ob der Schaden zu heben ist, oder nicht, ob und in wiefern nachtheilige Folgen zurückbleiben können, und ob etwas, und was für den Verletzten den Umständen nach geschehen muss. Er muss also seine Untersuchung auf alle diese Umstände gerichtet seyn lassen, wobei ihm die Berücksichtigung einer Einteilung der Verletzungen am ehesten Sicherheit giebt, dass kein Umstand von Wichtigkeit unberücksichtigt bleibt.

§. 106. Die Verletzungen, soweit sie bei lebenden Menschen in Untersuchung kommen, sind:

in Rücksicht der Verletzungen an sich:

entweder heilbar, oder unheilbar;
diese sind:

in Rücksicht der Schwierigkeit der Heilbarkeit

in Rücksicht der Vollkommenheit der Heilbarkeit

entw. leicht oder schwer
heilbar heilbar

entw. vollkom- oder unvoll-
men heilbar, kommen heil-
ohne dass eine bar, so dass ei-
Verrichtung ne Verrichtung
gestört bleibt gestört bleibt

entw. oder
auf für
einige immer.
Zeit

in Rücksicht ihrer Folgen:

entweder gefährlich, oder gefahrlos;
diese sind:

wegen der Art wegen des Orts
der Verletzung. der Verletzung.

wegen der son- wegen der La-
stigen Körper- ge des Verletz-
zustände. ten und ande-
rer äusserer
Umstände.

§. 107. Was die verschiedenen Arten von Verletzungen anbetrifft, so muss der gerichtliche Arzt bei *Wunden* (vulnera), die er entweder mit dem Finger oder mit einer Sonde, oder mittelst Einspritzungen untersuchen kann, erforschen, ob es Stich - oder Schnitt - oder Hieb - oder Schusswunden sind, ob sie einfach oder complicirt sind, ob sie mit Substanzverlust verbunden sind, ob Knochenverletzungen geschehen sind, ob Blutungen oder gefährliche Nervenzufälle, oder tiefe Vereiterungen, oder Brand zu fürchten sind, und bei Schusswunden, ob Schussmaterialien in denselben zurückgeblieben sind. Stichwunden muss er für gefährlicher erklären als Schnitt - und Hiebwunden, Schusswunden für die gefährlichsten.

Bei *Quetschungen* (contusiones) muss er die Heftigkeit der Wirkung des stumpfen Instruments mit der Widerstandsleistung der Körpertheile vergleichen, und untersuchen, ob Stockungen oder Austretungen von Säften, oder Erschütterungen oder Zerreissungen innerer Theile entstanden sind.

Bei *Verrenkungen* (luxationes) muss er untersuchen, ob der Knochen in seine frühere Lage zurückgebracht und daselbst erhalten werden kann, ob die gegenwärtigen Zufälle gehoben, und nachfolgende verhütet werden können.

Bei *Knochenbrüchen* (fracturae) und *Knochenspalten* (fissurae) muss er untersuchen, ob der Bruch complicirt ist, ob Folgen desselben, und welche zu erwarten sind, ob sie zu heben sind, oder nicht, ob ein gebrochenes Glied erhalten werden kann, oder ob die Amputation nöthig ist.

Bei *Stichwunden* am Kopfe muss er besonders sein Augenmerk darauf richten, ob sie durch natürliche Schädelöffnungen oder dünne Schädelknochen dringen, in welchen Fällen er sie für lebensgefährlich erkennen muss.

§. 108. *Kopfverletzungen* darf der gerichtliche

Arzt nie als gleichgültig betrachten, wenn sie auch noch so gering zu seyn scheinen. Bei allen ohne Unterschied muss er sein Augenmerk darauf richten, ob Zufälle vorhanden sind, welche entweder eine Erschütterung des Gehirns, oder eine Extravasation, oder eine Entzündung des Gehirns und seiner Häute verrathen. Auf Erschütterung darf er schliessen, wenn die Zufälle gleich nach der erhaltenen Verletzung eintreten, wenn sie sich mehr gleich bleiben, wenn ein Aderlass schwächt und die Zufälle nicht mindert; auf Extravasation, wenn die Zufälle nicht gleich nach der erhaltenen Verletzung, sondern erst einige Zeit nachher eintreten; auf Entzündung des Gehirns und seiner Häute, wenn die Zufälle erst nach einigen Tagen, nach vorhergegangenen scheinbaren Wohlbefinden eintreten.

Bei schweren Kopfverletzungen, wenn sie auch an sich heilbar sind, darf er nie vergessen, dass sie leicht bleibende unheilbare Folgen zurücklassen.

§. 109. *Knochenbrüche und Risse des Schädels*, die er von ungewöhnlichen Nähten wohl unterscheiden muss, darf er nicht allemal an der verletzten Stelle allein suchen, da sie oft an entfernten, wohl gar entgegengesetzten Stellen erfolgen, wo sie sich denn durch fixen Schmerz, Röthe der Haut und bewusstloses Hingreifen nach einer entfernten Stelle verrathen.

Quetschungen der Diploë kann er nur erst in ihren Folgen erkennen.

Bei *Quetschungen des Schläfmuskels* muss er wohl beachten, dass sie leicht gefährliche Folgen bringen und deshalb schnelle Hülfe erfordern.

Bei *Gehirnwunden* muss er wohl erwägen, dass sie nie ohne Gefahr sind, zumal je tiefer sie sind.

Bei *Verletzungen der Augenbraunen* muss er bemerken, dass sie leicht völlige Blindheit zur Folge haben.

§. 110. *Halsverletzungen* erfordern allemal die genaueste Untersuchung, da sie leicht je nach den verschiedenen Theilen, welche getroffen sind, grosse Gefahr bringen.

Verletzungen des Kehlkopfs muss er allemal für gefährlich, *Verletzungen der Luftröhre* durch Stich oder Schnitt für weniger gefährlich, als durch einen Schuss geschehene, *Verletzungen der Speiseröhre* wegen ihrer vielen Nerven, und wegen der dabei unvermeidlichen Nebenverletzungen für gefähr-

lich, Verletzungen der Halsarterien für gefährlicher als Verletzungen der Halsvenen, Verletzungen des nervus sympathicus, des nervus vagus, und des Rückenmarks für unheilbar erkennen.

§. 111. Wenn bei *Brustverletzungen* Rippenbrüche entstehen, so muss er die der oberen wahren Rippen allemal für gefährlicher erkennen, als die der unteren falschen. Brüche des Brustbeines und des schwerdtförmigen Fortsatzes muss er allemal für gefährlich erkennen.

Bei Quetschungen und Erschütterungen der Brust durch äussere Gewalt muss er allemal urtheilen, dass sie leicht gefährliche Leiden innerer Theile hervorbringen.

Durchdringende Brustverletzungen erfordern allemal, weil sie leicht innere Theile getroffen haben können, die genaueste Untersuchung, aber auch insbesondere Beachtung der Zufälle, indem sie leicht durch Entzündung, Eiterung oder Brand Gefahr bringen, und bei zur Lungensucht disponirten Personen noch viel gefährlicher sind als bei gesunden.

Ferner muss der gerichtliche Arzt wohl beachten, dass Stichwunden der Lungen leicht durch Verblutung, Schusswunden derselben durch Eiterung und Schwindsucht Gefahr bringen, dass Wunden des Herzbeutels entweder Blutanhäufung oder Verwachsung bewirken, dass Wunden des Herzens und der grossen Gefässe höchst gefährlich sind, und endlich dass Wunden des Zwergefells, die aus der Richtung der Verletzung und den Zufällen erkannt werden müssen, höchst selten eine Heilung zulassen.

§. 112. Bei *Bauchverletzungen*, wenn sie auch nicht durchdringend sind, muss er wohl bemerken, dass die arteria epigastrica, auch wohl ein Ast der a. mammaria interna leicht verletzt seyn kann, und dass leicht zu Bauchbrüchen Gelegenheit gegeben wird; bei Quetschungen des Bauchs, dass sie leicht Erschütterung, Zerreißung und Eiterung der Eingeweide verursachen; bei Wunden der linea alba, dass sie leicht heftige Entzündungen bringen.

§. 113. Bei *durchdringenden Bauchverletzungen* muss er die Gefährlichkeit nach den innern Theilen, wel-

che getroffen sind, beurtheilen; indem Verletzungen des peritonei leicht Windgeschwulst und Entzündung machen, Verletzungen der Netze und des Gekröses leicht veranlassen, dass die Theile hervortreten, und wenn Gefässe derselben getroffen sind, allemal Gefahr bringen, Magenverletzungen, welche leichter als Darmverletzungen zu erkennen sind, allemal einen ungewissen Ausgang haben, Verletzungen der Leber, besonders wenn sie tief sind, sehr gefährlich sind, indem ein Erguss nach innen oder aussen erfolgt, Verletzungen der Gallenblase allemal gefährlich sind, Verletzungen der Milz und des Pancreas, welche schwer zu erkennen sind, Verletzungen des Milchsafbbehälters, welche, wenn sie von hinten zu geschehen sind, an dem Ausflusse zu erkennen sind, Verletzungen der Nieren vom Bauche zu, wo ihre Erkenntniss schwer ist, allemal gefährlich sind, (was nicht der Fall ist, wenn sie von der Seite oder von hinten zu geschehen sind), Verletzungen der Urinblase, die aus dem Urinausflusse aus der Wunde, und dem Blutabgange aus der Urinröhre erkannt werden können, an ihrem obern mit dem Bauchfelle bedeckten Theile allemal gefahrvoller sind, als die an ihrem unteren Theile.

§. 114. Bei dem männlichen Geschlechte muss er Verletzungen der inneren Samengefässe, und beträchtliche Quetschungen der Hoden allemal für gefährlich ansehen.

Bei dem weiblichen Geschlechte kommen Verletzungen der nicht schwangeren Gebärmutter selten vor, und sind schwer zu erkennen. Verletzungen der schwangeren Gebärmutter, welche daran leicht zu erkennen sind, dass Blut aus der Wunde und in die Bauchhöhle fliesst, und Zufälle der Abortion eintreten, müssen allemal für gefährlich gehalten werden.

§. 115. *Verletzungen der Extremitäten* erfordern sowohl in Rücksicht ihrer Heilbarkeit, als auch ihrer schädlichen Folgen genaue Untersuchung und sorgfältige Erwägung aller Umstände. Insbesondere muss der gerichtliche Arzt die Verletzungen der Arteria und Vena axillaris, und der Arteria und Vena cruralis nahe an ihrem Hervortreten aus dem Stamme allemal für gefährlich erkennen.

§. 116. Obgleich *Vergiftungen* auch durch die

Lungen, durch den After, durch die Mutterscheide, durch andere Theile, und durch äussere Application geschehen können, so werden doch Gifte am häufigsten durch den Mund beigebracht.

Wenn bald nach dem Genusse von Etwas bei vorher gut gewesenem Befinden ohne alle weitere erkennbare Ursache bedenkliche Zufälle eintreten, in gleicher Beschaffenheit zunehmen und gar leicht den Tod bringen: so muss der gerichtliche Arzt auf den gerechten Verdacht kommen, dass eine Vergiftung geschehen ist. Bei der weiteren Untersuchung muss er aber die grösste Sorgfalt anwenden, weil die Zufälle auch von inneren Krankheiten entstanden seyn können, der Verlauf derselben und die Folgen, je nachdem entweder scharfe oder betäubende oder austrocknende Gifte angewendet wurden, sehr verschieden, auch die Zufälle durch etwa wider sie gebrauchte Mittel sehr verändert seyn können. Auch muss er wohl bemerken, dass die Wirkungen der Gifte entweder örtlich, oder durch Absorption, oder durch Sympathie der Nerven geschehen.

§. 117. Um die Wirkungen der Gifte gehörig zu unterscheiden, muss er bemerken, dass sie entweder in einer chemischen Zersetzung oder Auflösung der Theile (wie bei der Oxalsäure, dem Höllensteine und dem ätzenden Sublimate), oder in einer Reizung und Entzündung der Theile (wie bei den mineralischen Säuren, dem Arsenik und den scharfen vegetabilischen Giften), oder in einem eigenthümlichen schädlichen Eindruck auf die Enden der Nerven der Theile (wie bei dem Opium und anderen narkotischen Giften), oder in einer Zusammenschrumpfung der Muskelfasern, Verengerung der Gefässe und Störung des Nervensystems (wie bei den Bleigiften) bestehen.

Zu mehrerer und gewisser Ueberzeugung muss er es aber auch nicht unterlassen, die chemische Untersuchung der durch Erbrechen ausgeleerten Stoffe, und des von dem Genossen noch übrig gebliebenen Theils vorzunehmen, wenn er dergleichen habhaft werden kann.

§. 118. Bei *Verbrennungen* muss er auf die Beschaffenheit des Brennstoffs, die Art und Dauer seiner Einwirkung, den Grad und Umfang der Verbrennung, die Wichtigkeit und Empfindlichkeit des verbrannten Theils, und die Constitution des Menschen sehen, wenn der dadurch verursachte Schaden richtig beurtheilt werden soll.

§. 119. In Hinsicht der *Zulässigkeit von Zwangsmitteln und Strafen* bei einem Menschen muss er sowohl die Wirkungsart der Zwangsmittel und Strafen, als auch die körperliche Beschaffenheit und den psychischen Zustand desselben genau untersuchen.

ZWEYTE ABTHEILUNG.

Vorschriften,

die Untersuchung und Begutachtung bei Leichnamen betreffend.

§. 120. *Gerichtlich medicinische Leichenuntersuchungen* (obductiones) werden in folgenden Fällen erfordert:

1. *Wenn irgendwo ein Mensch todtgefunden ist, oder ein Mensch ohne erkennbare Ursache schleunig verstorben ist.* Hier muss der gerichtliche Arzt durch die Obduction ausmitteln, ob dem Tode eine Verletzung, oder eine Vergiftung, oder ein äusserer Unglücksfall, oder eine dem Körper einheimische Todesursache zum Grunde liegt.

2. *Wenn bei einem schleunigen Todesfalle der Verdacht entsteht, oder die Angabe geschieht, dass der Tod durch eigene oder durch fremde verübte Gewalt, oder Vergiftung erfolgt ist.* Hier muss er bei der Obduction alle Vorsicht und Umsicht auf alle Umstände anwenden, damit nicht eine fälschlich angegebene Todesursache als wahr angenommen, und die wahre Todesursache verkannt wird.

§. 121. 3. *Wenn zwey verwandte oder verehelichte Personen gleichzeitig todt gefunden werden, und die Frage über die Priorität des Todes entschieden werden soll.* Hier muss der gerichtliche Arzt erst untersuchen, ob beyde eines natürlichen, oder beyde eines gewaltsamen Todes gestorben sind, oder ob der eine auf diese, der andere auf jene Art das Leben verloren hat.

Sind beyde eines verschiedenen Todes gestorben, so müssen alle Umstände genau in Erwägung gezogen werden, um, wenn es möglich ist, Anzeigen der Zeit des Todes eines Jeden aufzufinden, was freilich seine grossen Schwierigkeiten hat.

Sind beyde auf einerley Art um das Leben gekommen, so müssen alle Umstände genau in Erwägung gezogen werden, es muss die Obduction beyder Leichname vorgenommen, und besonders auch auf das Geschlecht und das Alter Rücksicht genommen werden; da bei einerley Todesart anzunehmen ist, dass das Weib früher gestorben ist, als der Mann, eine Person im hohen Alter früher, als eine Person in mittleren Jahren, ein Kind früher als ein Erwachsener.

§. 122. Sind bei einer Geburt Mutter und Kind um das Leben gekommen: so muss erst durch die Obduction des Kindes ausgemittelt werden, ob das Kind vor oder nach der Geburt gestorben ist. Ist das Kind nach der Geburt gestorben, so sind in Hinsicht der Mutter alle Umstände zu untersuchen, um auszumitteln, ob die Mutter während, oder nach der beendigten Geburt gestorben ist, und durch welche Todesursache sie das Leben verloren hat, weil nur dann aus den angetroffenen Umständen geschlossen werden kann, wessen Tod früher erfolgt ist.

§. 123. 4. *Wenn ein menschliches Knochenge-
rippe, oder einzelne Theile eines todten menschlichen
Körpers gefunden sind.* Hier muss insbesondere un-
tersucht werden, von welchem Geschlechte und von wel-
chem Alter der Verstorbene gewesen ist, und ob und
welche Spuren von Verletzungen an demselben zu ent-
decken sind.

§. 124. 5. *Wenn ein todtes neugebornes Kind
gefunden ist.* Wird der gerichtliche Arzt zur Unter-
suchung eines todten neugebornen Kindes auf-
gefordert, welches geschieht, wenn im Civilrechte die
Frage entsteht, ob ein Kind in einem angegebenen Bei-
schlafe gezeugt seyn kann, oder ob ein Kind recht-
mässig, oder ob es erbfähig ist, oder ob es bei
gleichzeitigem Tode der Mutter dieselbe überlebt hat, oder
nicht, und wenn im Criminalrechte der Verdacht eines
verübten Kindermords entstanden, oder die Beschuldigung
eines solchen geschehen ist: so muss er neben der Auf-

merksamkeit auf andere Anzeigen insbesondere auf dasjenige Merkmal achten, woran das Kind als neugeboren zu erkennen ist, d. i. ob das an dem Nabel befindliche Ende der Nabelschnur noch nicht zusammengeschrumpft und zusammengetrocknet, sondern noch frisch ist, wobei er dann zugleich auch darauf achten kann, ob dasselbe abgeschnitten, oder abgerissen ist.

§. 125. Sodann muss er untersuchen, ob das Kind selbstständig gelebt hat, und dann erst gestorben ist, oder ob es schon vor dem Anfange des selbstständigen Lebens gestorben ist.

Wird ein Kind, wenn es bald nach der Geburt untersucht wird, schon in Verwesung übergehend gefunden, so ist dadurch schon der Tod desselben vor der Geburt erwiesen, und es ist deshalb in Hinsicht des selbstständigen Lebens keine weitere Untersuchung erforderlich. In allen anderen Fällen aber ist die genaueste Untersuchung in Hinsicht der Kennzeichen des selbstständigen Lebens nothwendig. Deshalb muss der gerichtliche Arzt die Natur von allen Seiten befragen, und aus ihren gegebenen Aufschlüssen Schlüsse ziehen, zu welchen Wissenschaft und Erfahrung ihn berechtigen. Aus wahrgenommener oder doch angegebener Bewegung des Kindes nach der Geburt darf er nie auf Statt gefundenes selbstständiges Leben schliessen, weil dieselbe auch ohne dieses bei bloss organischem Leben geschehen kann.

§. 126. Ueberhaupt muss der gerichtliche Arzt bei der Untersuchung über das selbstständige Leben von dem Grundsatz ausgehen, dass dasselbe ohne Respiration nicht Statt finden kann, so wenig Respiration ohne selbstständiges Leben vorhanden seyn kann, weil zur Respiration auch der begonnene kleine Kreislauf des Bluts durch die Lungen erforderlich ist, welcher, so lange das Kind noch durch die Nabelschnur mit der Mutter vereinigt ist, nicht Statt haben kann.

§. 127. Das von Vielen behauptete Athmen und Schreyen eines Kindes in dem Leibe der Mutter (*respiratio uterina*, *vagitus uterinus*), wenn es auch unter selten vereinigten bestimmten Umständen vor der völlig beendigten Geburt eines Kindes als möglich zugegeben ist, darf jedoch in gerichtlichen Fällen nie als möglich angenommen werden, weil die Umstände, wel-

che die Möglichkeit des Athmens vor der Geburt bedingen, bei heimlich erfolgten Geburten schwerlich jemals Statt finden, und weil dieselben, wenn sie auch wirklich einmal Statt finden könnten, eben auch alle Gefahr für das Leben des Kindes nach der Geburt hätten verhüten müssen, und das Kind deshalb nicht bei der Geburt hätte todt seyn können. So wenig man also annehmen darf, dass ein Kind, welches vor der Geburt geathmet und geschrieen haben soll, todt zur Welt gekommen seyn kann, so wenig darf man auch annehmen, dass ein Kind, welches todt zur Welt gekommen ist, vor der Geburt geathmet und geschrieen haben kann.

§. 128. Bei der Untersuchung über das selbstständige Leben muss mit aller Sorgfalt nachgeforscht werden, ob in dem Leichname diejenigen Veränderungen des Organismus zu finden sind, welche von dem geschehenen Athemhohlen und dem veränderten Blutlauf unzertrennlich sind, und bei lebenden lebensfähigen Kindern allemal nach der Geburt nothwendig eintreten müssen. Diese ganze Untersuchung macht die Respirationslebensprobe (pneobiomantia) aus. Die Lungenprobe (dorimasia pulmonum) ist nur als ein Theil von jener zu betrachten, und von ihr kann und darf deshalb nie die Beweiskraft gefordert werden, welche jener allemal unwidersprechlich zukömmt.

§. 129. Um die Pneobiomantie, welche allein über das selbstständige Leben eines neugeborenen Kindes entscheiden kann, vollständig anzustellen, muss der gerichtliche Arzt nach geschehener Erforschung des Grades der Frischheit oder Verwesung, der Reife, Zeitigkeit und Lebensfähigkeit folgendes untersuchen:

1. Die entweder in den Hautgefäßen oder in dem Zellgewebe unter der Haut vorhandenen Blutunterlaufungen (sugillationes et suffusiones), die er nur dann als von dem Statt gefundenen Respirationsleben zeugend anerkennen darf, wenn er bei dem Einschneiden in dieselben das Blut coagulirt antrifft. Sowohl deshalb, als auch weil sie leicht mit den Todtenflecken, mit den durch Fäulniss entstandenen blauen Flecken, und mit den bei neugeborenen Kindern bisweilen vorkommenden Blutbeulen verwechselt werden können, ist allemal das Einschneiden in dieselben nothwendig.

2. Die äussere Beschaffenheit des Brustgewölbes nach seinen Durchmessern von einer Seite

zur andern und von vorn nach hinten besonders in der Gegend der siebenten wahren Rippe; welche Durchmesser am genauesten angegeben werden können, wenn sie mit einem eigenen Thoracometer, oder in dessen Ermangelung mit einem Cephalometer gemessen werden.

3. Die Wölbung des Bauchs und die Beschaffenheit des Nabelschnurendes.

§. 130. 4. Die Mundhöhle, den Kehldeckel, den Kehlkopf, die Luftröhre und die Bronchien.

5. Die Nabelgefässe und ihr Verhältniss zur Vena portarum, und zu dem dactus venosus Arantii.

6. Die Grösse, die Beschaffenheit und das Gewicht der Leber sowohl an sich, als auch im Verhältnisse zu dem Gewichte des ganzen Körpers.

7. Die Urinblase und den Mastdarm, beyde aber nicht blos in Hinsicht ihrer Leerheit, sondern allemal auch in Hinsicht ihrer Zusammengezogenheit, weil jene allein und ohne diese kein Statt gehabtes Respirationsleben anzeigen kann.

§. 131. 8. Sodann muss er die Brusteingeweide besonders untersuchen.

Bei den Lungen muss er ihre Lage, Ausdehnung, Farbe und Substanz genau bemerken, bei dem Einschneiden in dieselben auf das knisternde Geräusch vom Hervordringen der Luft, das Hervortreten schaumigen Bluts, und, wenn das Einschneiden unter Wasser geschieht, auf das Hervortreten von Luftblasen aus dem Wasser achten, und durch die Lungenprobe, welche, wenn sie nur vollständiger als zeither angestellet wird, ungeachtet aller wider sie gemachten Einreden, in der Pneobiomantie ewig ihren hohen Werth behaupten wird, das specifische, absolute, relative und respective Gewicht der Lungen prüfen.

Um die Ausdehnung der Lungen durch Luft als Beweis geschehenen Athemhohlens ansehen zu können, muss er bemerken: a) dass wenn sie durch Fäulniss entstanden seyn soll, welches der Erfahrung nach nur in dem mittleren Grade derselben geschieht, die Luft sich völlig ausdrücken lassen muss, und danach die vorher im Wasser schwimmend gewesenen Lungenstücken zu Boden sinken müssen, welches, wenn sie einmal geathmet haben, auch selbst bei schon eingetretener Fäulniss der Lungen nie der Fall ist; b) dass

wenn sie durch Einblasen von Luft geschehen seyn soll, das Brustgewölbe flach, die Lungen ungleich ausgedehnt seyn, die Farbe in das Zinnoberroth spielen, die Luft sich rein ausdrücken lassen, die Blutgefässe nicht so ausgedehnt seyn, die Thymusdrüse und die Leber noch schwerer, das Herz mit und ohne Blut noch leichter, als nach geschehenem Athemhohlen, und der Magen von Luft ausgedehnt gefunden werden muss. Ausdehnung der Lungen durch Luft von krankhaftem emphysematischen Zustande der Lungen wird bei neugeborenen Kindern schwerlich jemals gefunden werden.

§. 132. 9. Er muss die Farbe, die Grösse und das Gewicht der Thymusdrüse, letzteres sowohl an sich, als auch zu dem Gewichte der Lungen, ferner die Beschaffenheit, den Blutinhalte und das Gewicht des Herzens mit und ohne Blut, die Beschaffenheit der Eustachischen Klappe, des eirunden Lochs im Herzen, des Botallischen Pulsadergangs, und endlich auch die Wölbung des Zwergfells und den verticalen Durchmesser der Brusthöhle untersuchen.

§. 133. Ist ein Kind unreif und unzeitig, so muss er untersuchen, a) ob es in der Gebärmutter ohne Zuthun der Mutter, wegen Krankheit des Kindes oder der Mutter, oder wegen Einwirkung äusserer zufälliger Umstände abgestorben und darum todt zur Welt gekommen ist, b) ob es ohne Zuthun der Mutter durch zufällig erregte Reizung und Contraction der Gebärmutter zu früh noch organisch lebend zur Welt gefördert und dann als lebensunfähig gestorben ist, c) ob es entweder aus Unwissenheit oder aus Vorsatz von der Mutter schon in der Gebärmutter um das Leben gebracht ist, d) ob der Tod desselben durch zu frühe Bewirkung der Geburt verursacht ist. Beydes die unmittelbare und die mittelbare Tödtung eines unreifen Kindes wird mit dem Namen Foetusmord (foeticidium, embryoctonia) belegt, und von ledigen Personen, von Wittwen und von verheiratheten Frauen begangen.

§. 134. Um zu erkennen, ob ein unreifes Kind durch Krankheit der Mutter, oder durch Krankheit des Kindes in der Gebärmutter um das Leben gekommen ist, muss er darauf achten, ob sich nur an dem Fruchthange, und nicht an dem Kinde, oder nur an dem Kinde

und nicht an dem Fruchtanhange Spuren der Verwesung zeigen, woraus er denn schliessen kann, dass der Tod in jenem Falle von der Mutter, in diesem aber von dem Kinde ausgegangen ist.

§. 135. In Hinsicht der unmittelbaren Tödtung muss er bemerken, dass sie entweder durch starke elektrische Schläge, oder durch ein in die Geburtstheile eingebrachtes spitziges Werkzeug, oder durch von aussen dem Bauche zugefügte Gewaltthätigkeit, die um so leichter für das Kind tödtlich werden kann, wenn dünne Bauchdecken und wenig Fruchtwasser vorhanden sind, geschehen kann.

§. 136. In Hinsicht der mittelbaren Tödtung der Frucht, oder *das Abtreiben* derselben (*procuratio partus intempestiva*) muss er untersuchen, durch welche Mittel dasselbe bewirkt ist, ob durch Entziehung zu vieler Nahrung der Frucht, oder durch zu starko Erschütterung des Bauches der Mutter, oder durch zu starke Anstrengungen derselben mit Zurückhaltung des Athems, oder durch anhaltenden mechanischen Druck auf den Bauch, oder durch zu starke oder zu häufige Reizung der Gebärmutter, des Muttermundes und der benachbarten Theile, besonders der Scheide und des Mastdarms, oder durch Beförderung zu starken Andrangs des Bluts nach der Gebärmutter, oder durch zu häufige und zu starke Entziehung von Blut; welche Mittel alle als *abtreibende Mittel* (*abortiva*) betrachtet werden müssen, obgleich man bisher mit Unrecht nur allein die innerlich zu diesem Zweck gebrauchten Mittel also genannt hat. Ist erwiesen ein oder das andere Mittel angewendet worden, und darauf Abortion erfolgt, so berechtigt dieses noch nicht zu dem Schlusse, dass die Abortion auch wirklich durch dasselbe verursacht ist. Der gerichtliche Arzt muss deshalb immer erst danach forschen, ob dieselbe auch durch eine andere Ursache und durch welche, bewirkt seyn kann.

Da das Abtreiben eines unreifen Kindes aber auch ohne Wissen und Willen der Mutter dadurch geschehen kann, dass ein anderer Mensch, vielleicht gar eine gewissenlose Hebamme, oder ein gewissenloser Arzt unter irgend einem Vorwande bei der Mutter Mittel anwendet, welche das Abtreiben bewirken können: so muss bei der Untersuchung auch dieser Fall nicht unberücksichtigt gelassen werden, und wenn er Statt findet, so muss der

gerichtliche Arzt dem Richter gewissenhaft die Wahrheit berichten, und er darf sich durch keine unzeitige unerlaubte schonende Rücksicht verleiten lassen, von der Wahrheit abzugehen.

§. 137. Ist ein zu untersuchendes neugebornes Kind reif: so muss er allemal wohl beachten, dass dasselbe bei den vielen Gefahren, denen es sowohl während als nach der Geburt ausgesetzt ist, auch ohne Gewaltthätigkeit sterben, auch in einem Scheintode zur Welt kommen kann, der dann nach der Geburt in wirklichen Tod übergeht.

Wenn eine Person, die ihre Schwangerschaft verheimlicht hat, angiebt, dass ihr reifes Kind todt zur Welt gekommen ist: so kann der gerichtliche Arzt schon daraus allemal Verdacht der Unwahrheit schöpfen, weil zu der Verheimlichung der Schwangerschaft so mancherlei vorgenommen wird, was die völlige Ausbildung des Kindes hindert, und dadurch die Geburt leichter macht, und weil die Erfahrung lehrt, dass bei todtgebornen Kindern der Regel nach die Geburt schwer ist. Mehrere Gewissheit muss er sich aber durch die Untersuchung der Grösse der Kopf- und Schulterndurchmesser des Kindes und der Weite des Beckens der Mutter, und durch die Erforschung, ob schon mehrere Geburten voraus gegangen sind, verschaffen.

§. 138. Dass ein reifes und zeitiges Kind während der Geburt ohne äussere Gewalt gestorben ist, darf er nur annehmen, wenn einerseits alle Anzeigen des vor der Geburt erfolgten Todes, andererseits alle Merkmale des angefangenen selbstständigen Lebens fehlen und keine Kennzeichen einer gewaltsamen Verletzung gefunden werden, sich aber dagegen durch Untersuchung der Mutter und durch unverdächtige Aussagen derselben eine Ursache des während der Geburt erfolgten Todes ausmitteln lässt.

Dergleichen sind der Erfahrung nach: wenn die Wehen ganz fehlen, oder zu schwach und sparsam sind, wenn die Mutter bei der Geburt in Convulsionen verfällt, wenn die Nabelschnur entweder von Natur oder durch Umschlingung zu kurz, oder in sich selbst verschlungen, oder mit vorgefallen ist, einen lange dauern- den Druck erlitten, oder kalt geworden, wenn der Mutterkuchen vor dem Abgange des Kindes gelöst, und dadurch eine Verblutung veranlasst ist, wenn der Mut-

termund oder der Schliessmuskel der Scheide den Hals des Kindes zu lange krampfhaft umschlossen hat, und wenn das Becken besonders in seiner unteren Oeffnung zu klein ist.

§. 139. Dass ein reifes und zeitiges Kind nach der Geburt ohne äussere Gewalt gestorben ist, darf der gerichtliche Arzt nur annehmen, wenn Beweise vorhanden sind, dass das Kind weder vor, noch während der Geburt gestorben ist, keine Spuren einer gewaltsamen Todesart gefunden werden, aber dagegen Umstände vorhanden sind, die auf von selbst nach der Geburt erfolgten Tod zu schliessen berechtigen, welche Umstände er in seinem Viso reperto genau anzugeben verpflichtet ist.

Dergleichen sind: wenn grosse Schwäche des Kindes vorhanden ist, wenn es in seinen Eyhäuten zu lange nach der Geburt verhüllt ist, wenn es sich bei der Bewegung der Hände den Mund verstopft, wenn Schleim oder fremde in den Mund gezogene Flüssigkeiten, oder die zurückgeschlagene Zunge Erstickung macht, oder wenn es im Scheintode geboren wird, oder am Schlagflusse stirbt, oder wenn die Mutter im bewusstlosen Zustand geboren hat, oder gleich nach der Geburt in Ohnmacht fällt, oder wegen gänzlicher Unwissenheit, die jedoch nur bei jungen unerfahrenen Erstgebärerinnen anzunehmen ist, oder wegen übereilter Geburt ausser Stande ist, dem Kinde Hülfe zu leisten, oder wenn die Mutter bei verzögerter Geburt in Schrecken, Angst und Furcht geräth, und in einen starrkrampfartigen Zustand oder gar in Wahnsinn verfällt, oder im Uebermass der Gefühle selbst ohne alle weitere Rücksicht die Geburt zu beenden sucht.

§. 140. Ob aber eine Person durch vorsätzliche Unterlassung der nöthigen Hülfsleistung, oder durch vorsätzliche Ausübung einer gewaltsamen Behandlung eines reifen lebensfähigen lebend gebornen Kindes den Tod desselben verursacht, also *einen Kindermord* (infanticidium, paedioektonia) begangen hat, dieses erfordert die genaueste und sorgfältigste Untersuchung aller Umstände, um dem Richter zu seiner weiteren Untersuchung die physischen Umstände so deutlich darzustellen, dass er in den Stand gesetzt wird, das Vorsätzliche richtig beurtheilen zu können.

Bei angetroffenen Verletzungen muss insbesondere danach geforscht werden, ob dieselben während des Le-

bens des Kindes, oder erst nach dem Tode desselben geschehen sind, ob sie von der Mutter beigebracht, oder durch eine andere Ursache hervorgebracht sind. Dabei muss insbesondere auch auf vorhandene Sugillationen gesehen werden, die aber von Blutbeulen wohl unterschieden werden müssen.

§. 141. *Kopfverletzungen* können schon in der Gebärmutter durch äussere auf den Bauch angewendete Gewalt verursacht werden, wenn die Kopfknochen besonders dünne und spröde und ohne häutige Zwischenräume sind, und bei der Mutter dünne Bauchdecken sind und wenig Fruchtwasser vorhanden ist.

Sie können aber auch bei bereits in der Gebärmutter gestorbenen Kindern von schweren Geburten entstehen, auch bei einer im Stehen verrichteten Geburt von dem Sturze eines Kindes auf den harten Fussboden, oder auf einen Stein herkommen, wenn das Kind klein und das Becken der Mutter weit ist, wobei aber leicht eine Zerreissung der Nabelschnur, oder ein Vorfall, oder gar eine Umkehrung der Gebärmutter erfolgt.

Obgleich Brüche und Risse der Schädelknochen als Bildungsfehler nur höchst selten vorkommen: so muss der gerichtliche Arzt doch auch die Beachtung ihrer Möglichkeit in zweifelhaften Fällen, wo keine andere Ursachen derselben einleuchtend sind, nicht versäumen.

Da auch anhaltendes Eindrücken der grossen Fontanelle, oder Einstechen einer grossen Nadel in dieselbe den Tod eines neugeborenen Kindes bewirken kann: so muss er auch in zweifelhaft bleibenden Fällen eine genaue Untersuchung der Fontanelle nicht unterlassen.

§. 142. *Erstickung neugeborner Kinder* von innerer Ursache ist schwer zu entdecken. Um zu erkennen, dass sie durch Zusammenpressen der Brust, oder auch durch Erwürgen geschehen ist, muss er nach davon entstandenen Sugillationen forschen. Ist sie im Wasser, oder in einer anderen Flüssigkeit entstanden, so muss er dieses an der vorhandenen schaumigen Feuchtigkeit in der Luftröhre, an der flüssigen Beschaffenheit des Bluts, und an dem Mangel an Merkmalen einer anderen, gewaltsamen Todesart erkennen. Da sie aber auch durch Bedecken des Gesichts, durch Verschliessen in Kasten, auch durch er-

stickende Dämpfe verursacht werden kann: so muss er alle vorgekommenen Umstände so genau als möglich zu erfahren suchen.

§. 143. Bei geschehener *Verblutung durch die Nabelschnur* muss er in Erwägung ziehen, dass dieselbe leichter erfolgt, wenn die Nabelschnur nahe am Nabel getrennt ist, leichter bei schwachen und blutarmen Kindern, leichter, wenn die Nabelschnur abgeschnitten ist, leichter bei Einwirkung äusserer Wärme, leichter bei Kindern, die noch nicht geathmet haben, leichter bei einem anhaltenden Druck auf die Brust und den oberen Theil des Bauchs, und leichter, wann das Kind auf der Seite liegt.

Bei Zwillingen muss er bemerken, dass, wenn sie nur einen Mutterkuchen haben, und nach der Geburt des ersten Kindes dessen Nabelschnur ununterbunden bleibt, eine Verblutung des zweyten Kindes erfolgt.

Auch darf es ihm nicht entgehen, dass auch vor der beendigten Geburt eine Verblutung des Kindes erfolgen kann, wenn der vorliegende Mutterkuchen gelöst, oder gar schon ausserhalb der Geschlechtstheile ist.

§. 144. Findet er bei einem ohne alle Verletzung wirklich verblutenden Kinde die Nabelschnur unterbunden, so können 2 Fälle Statt finden, a) es hat sich wegen zu vieler Sulze in derselben die Unterbindung so gelöst, dass doch eine Verblutung Statt finden konnte, oder b) es ist die Unterbindung erst nach geschehener Verblutung vorgenommen, um die Todesart zu verbergen. Um das letzte zu erkennen, muss er bei der Nabelschnur darauf achten, ob das Ende desselben vor der Unterbindung, und das Ende hinter derselben einerley Farbe und Beschaffenheit hat, welches nach der während des Lebens des Kindes vorgenommenen Unterbindung nicht der Fall ist.

§. 145. Werden irgendwo Knochen eines Kindes gefunden, so muss er ihre Länge, Dicke, Gestalt, Substanz und Verbindung genau besichtigen, um zu unterscheiden, ob sie von einem unreifen oder von einem reifen neugeborenen, oder von einem bereits einige Zeit älteren Kinde sind.

§. 146. *Leichname von Menschen jedes anderen Lebensalters* kommen dem gerichtlichen Arzte zur Un-

tersuchung vor, wenn der Richter über die Todesart, über Selbstmord und Menschenmord Aufklärung verlangt.

Da gar häufig der Fall vorkömmt, dass der Verdacht entsteht, oder die Angabe geschieht, dass ein Mensch durch Selbstmord um das Leben gekommen ist, wo doch der schnelle Tod entweder aus inneren Ursachen von selbst erfolgt ist, oder wo zufällig einwirkende Umstände den schnellen Tod herbeigeführt haben, oder wo der Tod durch gewaltsame Verletzungen, oder durch eine von anderen Menschen verübte Vergiftung hervorgebracht ist: so muss der gerichtliche Arzt bei der Untersuchung eines angegebenen Selbstmordes auf alle diese Fälle Rücksicht nehmen.

Er darf deshalb bei angeblichen Selbstmördern die vollständige Obduction nie anders unterlassen, als wenn der wirklich geschehene Selbstmord anderweitig vollkommen erwiesen ist, wenn auch der Richter geneigt seyn sollte, dem Anscheine oder der Angabe zu trauen und eine vollständige Obduction für überflüssig zu halten.

§. 147. Er muss in allen Fällen den Ort wo, und die Lage, in welcher der Leichnam gefunden ist, berücksichtigen, die äusseren Umstände, welche vor und bei dem Tode Statt gehabt haben, den Körper- und Seelenzustand des Menschen vor dem Tode, die Verhältnisse, Aeusserungen, Anstalten und Vorkehrungen des Menschen vor dem Tode erforschen, die Todesart durch die Leichenbesichtigung, und wo diese nicht zureichende Auskunft giebt, auch durch die Section des Leichnams ausmitteln, und untersuchen, ob dieselbe durch Selbstmord geschehen seyn kann, oder ob Umstände angetroffen werden, welche anzeigen, dass der Tod entweder von inneren Ursachen oder von äusseren zufälligen Einwirkungen, oder von anderen Menschen verursacht ist.

§. 148. *Untersuchungen über den Tod durch Verletzungen* werden erfordert, um zu erfahren, ob an einem Leichname Spuren einer Verletzung gefunden werden, welcher Art dieselbe ist, ob sie dem Menschen während des Lebens oder erst nach dem Tode beigebracht ist, (welches erkannt werden kann, wenn man siehet, ob Zeichen der Entzündung und ihrer Folgen an denselben vorhanden sind, oder nicht), welchen Antheil die angetroffene Verletzung an dem Tode hat, ob sie

von dem Menschen selbst, oder von einem andern Menschen beigebracht ist.

Jede angetroffene Verletzung muss er allemal von zwey Seiten betrachten, nämlich als Wirkung der vorhergegangenen verletzenden Handlung, und als Ursache des darauf erfolgten Todes. Immer muss er eine Verletzung für tödtlich erkennen, wenn sie entweder für sich allein, oder durch Mitwirkung anderer Umstände Ursache des früher oder später nach der Verletzung erfolgten Todes ist.

§. 149. Er muss allemal nothwendig seine Aufmerksamkeit richten auf die Art und Beschaffenheit der Verletzung an sich, auf ihre Anzahl und Complication, auf ihre Uebereinstimmung mit dem angeblichen oder muthmasslichen Werkzeuge und die mit demselben angewendete Gewalt, auf die einzelnen getroffenen Theile und ihre Beziehung zum Leben, auf das Alter, Geschlecht, auf die ursprüngliche Bildung und Körperbeschaffenheit überhaupt, zugleich aber auch auf den zur Zeit der geschehenen Verletzung Statt gefundenen Körperzustand, überhaupt auf alle vorhanden gewesenen zufälligen innerlichen und äusserlichen Umstände, insofern sie entweder durch die Verletzung tödtlich geworden sind, oder die Verletzung tödtlich gemacht haben. Der gerichtliche Arzt bemerke wohl, dass zu einem vollkommenen Beweise der absoluten Tödtlichkeit der Verletzung immer auch der negative Beweis erforderlich ist, dass keine zufälligen Umstände zum Tode mitwirkend gewesen sind.

In Hinsicht der zufälligen Umstände, welche bei und nach der empfangenen Verletzung während des Lebens Statt hatten, muss der gerichtliche Arzt unterscheiden, ob sie von der Verletzung, und dem verletzten Theile, sofern er verletzt ist, oder nur zum Theile davon, zum Theil aber auch von anderen Ursachen ausser ihr herkommen, oder ob sie mit der Verletzung in gar keiner Verbindung stehen.

§. 150. Da der gerichtliche Arzt bei jedem durch Verletzung bewirkten Tode *den Thatbestand der Tödtung* (corpus delicti) von seiner physischen Seite zu entwickeln hat: so muss er wohl bemerken, dass zu demselben die Handlung des Verletzens als Ursache, die dadurch hervorgebrachte Verletzung als Wirkung und der durch diese Wirkung verur-

sachte Tod als Folge gehöret. Er darf aber nie vergessen, das ihn die Handlung des Verletzens nur als physische oder mechanische Operation, nie als moralische Action etwas angehet, indem es ihm nie zukommen kann, sich auf die Entscheidung über die Absicht des Thäters einzulassen, weil er dadurch offenbar die Grenzen der gerichtlichen Arzneiwissenschaft überschreitet.

§. 151. Bei der an Leichnamen vorzunehmenden Untersuchung der Verletzungen in Hinsicht ihrer Tödtlichkeit ist es von wesentlichem Nutzen, eine Eintheilung der Verletzungen, welche schon von den ältesten Zeiten her als Eigenthum der gerichtlichen Arzneiwissenschaft betrachtet worden ist, zum Grunde zu legen, insofern eine solche zu einer leichten Uebersicht der verschiedenen Arten des Tödtlichwerdens einer Verletzung führt, und dafür sichert, dass keine derselben vergessen wird.

Es darf aber nicht aus der Acht gelassen werden, dass eine solche Eintheilung keinen anderen Zweck hat, als den, die Untersuchung zu erleichtern und ihre Vollständigkeit zu sichern, dass also ihrer auch in dem Gutachten nicht weiter gedacht werden darf, damit der Richter nicht veranlasst werde, verschiedene Grade der Tödtlichkeit anzunehmen und danach die Grade der Strafbarkeit bestimmen zu wollen. Verschiedene Grade der Strafbarkeit verletzender Handlungen muss es allerdings geben, aber verschiedene Grade der Tödtlichkeit kann es nie geben. Der gerichtliche Arzt muss sich deshalb des Ausdrucks: Grade der Tödtlichkeit, ganz enthalten.

Eine jede Verletzung, sie mag entweder für sich allein, oder durch Mitwirkung anderer noch so verschiedener zu ihr in Beziehung stehender Umstände den Tod zur Folge haben, ist und bleibt immer Ursache des Todes. Haben aber Umstände, die mit der Verletzung in gar keinem Causalverhältnisse gestanden und nur gleichzeitig Statt gefunden haben, den Tod hervorgebracht: so ist die Verletzung gar nicht Ursache des Todes, und es muss die Verletzung für nicht tödtlich erkannt werden.

§. 152. Alle nach dem Tode eines Menschen zur Untersuchung kommende während des Lebens desselben zugefügte Verletzungen sind also:

entweder tödtlich.

oder nicht tödtlich.

Diese sind:

entw. unbedingt (schlechterdings, unmittelbar, nothwendig) tödtlich
(absolute lethales)

oder bedingt (zufällig) tödtlich (per accidens
lethales)

Diese sind:

entw. durch specielle im Körper des Verletzten während des Lebens entstandene Umstände tödtlich (per accidens iniquinum lethales).

oder durch äussere Umstände tödtlich (per
accidens extraneum lethales).

Diese sind verschieden

Diese sind:

in Hinsicht ihrer Eintrittszeit, als: in Hinsicht ihrer Beziehung zur Verletzung

entw. durch Jemand
veranlasst, geleitet oder
bewirkt

oder ohne Jemandes
Mitwirkung hinzuge-
kommen

entw. schon oder erst oder erst nach entw. erst oder, wenn gleich auf vor der Ver- während der Verlet- durch die andere Weise entstan- letzung ent- Verletzung zung hinzu- Verletzung den, doch von noth- standen, entstanden, gekommen. in Wirk- wendig schädlichem samkeit ge- Einflüsse auf die Ver- setzt, letzung.

entw. durch oder den Ver- oder durch an- den Thäter, letzten, dere Men- schen.

§. 153. Zu denjenigen Verletzungen, welche nach der Art, wie sie einen Menschen, seiner ganzen Individualität nach betrachtet, getroffen haben, und nach der jedesmaligen Störung oder gar Zerstörung der Natur und Verrichtung der getroffenen Theile nothwendig und unabwendlich den Tod zur Folge haben müssen, d. i. zu den *absolut tödtlichen Verletzungen* müssen alle diejenigen gerechnet werden, durch welche entweder die Structur des Körpers so zerrüttet ist, dass das Leben nicht mehr bestehen kann, oder durch welche die Respiration so gehemmt ist, dass dieselbe nicht wieder hergestellt werden kann, oder durch welche das Herz und Pulsadersystem unfähig gemacht ist, den Blutumlauf zu betreiben, oder durch welche die Nerventhätigkeit so gestört oder gehemmt ist, dass der Tod nothwendig erfolgen muss, oder durch welche die Verdauung und Chylification unmöglich gemacht ist, oder bei welcher eine keine Hülfe zulassende Entzündung, Eiterung oder Brand entsteht, oder endlich, durch welche ein nicht zu hemmender Erguss von Blut oder anderen in Eingeweiden bereiteten Flüssigkeiten nach innen oder aussen verursacht ist.

§. 154. Wenn gleich Beispiele vorhanden sind, dass einige der bisher immer schon zu den absolut tödtlichen gerechneten Verletzungen in neuerer Zeit hie und da in der Civil- und Hospitalpraxis geheilt worden sind: so darf der gerichtliche Arzt sich doch dadurch nicht verleiten lassen, solche Verletzungen nunmehr auch bei gerichtlichen Untersuchungen nicht mehr für absolut tödtlich zu halten, einmal weil in gerichtlichen Fällen die Hülfe nicht so möglich ist, wie in der Civil- und Hospitalpraxis, zweitens weil die Umstände in gerichtlichen Fällen auf gar mannigfaltige Weise von den in der Civil- und Hospitalpraxis gegebenen verschieden sind, drittens weil eine vollkommene Gleichheit der Umstände, wenn sie je Statt finden könnte, doch nie bewiesen werden kann.

§. 155. Verletzungen, denen zwar das in §. 153 angeführte nicht zukömmt, bei denen aber doch der Tod unter Mitwirkung anderer innerhalb oder ausserhalb des Menschen liegender speciellen Umstände durch die Verletzung bedingt, herbeigeführt wird, müssen nothwendig auch für tödtlich erklärt, zum Unterschiede von jenen aber als *zufällig tödtlich* betrachtet werden. Der ge-

richtliche Arzt bemerke wohl, dass, wie bei den absolut tödtlichen Verletzungen allemal alles Individuelle berücksichtigt werden muss, bei den zufällig tödtlichen allemal nur alles Specielle in Betrachtung kommen muss.

§. 156. Werden an einem Leichname mehrere Verletzungen angetroffen, so muss der gerichtliche Arzt untersuchen, a) ob alle nur mit einem Instrumente oder mit verschiedenen, und nur von einem Menschen, oder von zweyen oder mehreren zugefügt sind, b) wie sie der Zeitfolge nach beigebracht sind, c) welche jede für sich betrachtet, für tödtlich, und welche nicht für tödtlich zu erkennen sind, d) wenn mehrere für tödtlich zu erkennen sind, welche von ihnen schon den Tod gebracht haben muss, ehe die andere zugefügte ihn hat bringen können, e) wenn keine der angetroffenen Verletzungen für sich allein für tödtlich zu erkennen ist, ob und in wiefern die Concurrenz aller den Tod zur Folge haben konnte und musste, f) wenn von den Verletzungen innerliche, späterhin tödtlich werdende Folgen zurückgelassen sind, von welcher der angetroffenen Verletzungen sie eigentlich abzuleiten sind.

§. 157. Bei Untersuchung von *Wunden* muss allemal auf die Art, Gestalt, Grösse, Tiefe, Richtung, auf die Beschaffenheit der Wundlefen, auf Ausfluss aus denselben, auf die getroffenen Theile, auf die Beschaffenheit des zum Verletzen angewandten Instruments, auf die Kraft, mit welcher dasselbe gewirkt hat, und auf die Folgen gesehen werden. Bei durch den Körper oder einen Theil desselben ganz durchgehenden Wunden muss ausgemittelt werden, welche die Eingangs- und welche die Ausgangswunde ist, weil daraus oft allein zu erkennen ist, ob der Mensch sich die Wunde selbst beigebracht haben kann, oder nicht.

Bei *Quetschungen* muss die Untersuchung auf die Kraft des geschehenen Einwirkens stumpfer Körper, und den Widerstand der getroffenen Theile, auf entstandene Gegenstösse, auf vorhandene Sugillationen oder Suffusionen, auf verursachte Erschütterung oder Zerreissung innerer Theile, und auf die nachbleibenden Folgen gerichtet werden.

§. 158. Bei *Kopfverletzungen*, äusseren sowohl als inneren, muss allemal erwogen werden, dass der Kopf in einem ausgebreiteten Consensus mit anderen Or-

ganen stehet, das Sensorium commune leicht grossen Antheil nimmt, und die Zufälle und Folgen leicht den Tod bringen. Bei durchdringenden Kopfverletzungen muss er allemal die Gehirnhäute und das Gehirn genau untersuchen.

Erschütterung des Gehirns, welche, wenn sie irgend beträchtlich ist, als unvermeidliche Ursache des Todes angenommen werden kann, muss der gerichtliche Arzt aus der Geschichte der verletzenden Handlung und der etwa Statt gehabten Behandlung der Verletzung schliessen, und an der Erweichung eines begrenzten Theils des Gehirns von grösserem oder kleinerem Umfange, grösserer oder geringerer Tiefe, als dem einzigen constanten Merkmale an Leichnamen erkennen. Kann gleich Gehirnerweichung auch von anderen Ursachen entstehen, so hat doch die von Gehirnerschütterung entstandene das charakteristische, dass sie nur auf eine bestimmte Stelle des Gehirns beschränkt ist, und so tief sie gehet, gleichen Umfang behält.

Bei angetroffener Ergiessung von Blut und Serum im Gehirne und zwischen dessen Häuten muss berücksichtigt werden, wo und wie stark sie gewesen ist, ob sie im Leben leicht zu erkennen gewesen ist, ob sie schnell oder langsam entstanden, und wie die Behandlung gewesen ist. Die geschehene Untersuchung der Trepanation darf der gerichtliche Arzt nicht ohne vollkommen zureichenden Grund als den Tod befördernd ansehen. Noch weniger darf er dieselbe bei der bald früher bald später eingetretenen Entzündung des Gehirns und dessen Häute als Mitursache des Todes betrachten.

Da bei schweren Kopfverletzungen auch oft per consensum Entzündungen in den Baucheingeweiden, auch wohl, obgleich seltener, in den Lungen entstehen, so muss der gerichtliche Arzt bei der Section auch auf diese allemal seine Aufmerksamkeit gerichtet seyn lassen.

§. 159. Bei geschehenen *Halsverletzungen* muss er nach vorausgeschickter Oeffnung der Kopfhöhle ganz genau untersuchen, welche Theile verletzt sind. Verrenkungen und Brüche der Halswirbelbeine, Verletzungen des Rückenmarks durch Stich, Schuss, Schlag oder Stoss an seinem oberen Theile, Durchschneidungen grosser Nervenstämme, des gemeinschaftlichen Stamms der Carotiden, der inneren Carotis, der arteria vertebralis, der arteria maxillaris interna, der Luftröhre und Speise-

röhre hinter dem Brustbeine muss er für unbedingt tödtlich erkennen.

§. 160. In Hinsicht der *Brustverletzungen* muss er bemerken, dass nur Brüche und Verrenkungen mehrerer Rippen, Brüche und Verrenkungen der Rückenwirbelbeine, Brüche des Brustbeins, heftige Quetschungen und Erschütterungen der Brust, wenn sie in inneren Theilen Zerreissungen verursacht haben, Verletzungen der Schlüsselbeingefässe und Intercostalararterien, Verletzungen grosser Blutgefässe in der Brusthöhle, Verletzungen der Herz- und Zwergfellsnerven, Wunden des Herzbeutels, wenn sie Bluterguss oder Entzündung bewirkt haben, Wunden des Herzens, wenn sie entweder Kranzgefässe desselben getroffen haben, oder bis in das Innere desselben gedrungen sind, Verletzungen des ductus thoracicus und des Zwergfells für unbedingt tödtlich zu halten sind.

§. 161. Was die *Bauchverletzungen* anbetrifft, so muss er vorzüglich beachten, dass Magenverletzungen sowohl durch heftige Erschütterung der Nerven, als auch durch Bluterguss, oder Erguss des Mageninhalts in die Bauchhöhle, oder durch Entzündung und Brand unbedingt tödtlich sind, dass Schusswunden der Gedärme durch schnellen Uebergang in Entzündung und Brand, Verletzungen der Leber, besonders wenn sie tief sind und grosse Gefässe getroffen haben, Verletzungen der Gallenblase, der Milz, des Pancreas, des Netzes und Gekröses, des Milchsaftbehälters, der Nieren, wenn sie tief sind, der Kreteren, und der Urinblase an ihrem oberen mit dem Bauchfelle bedeckten Theile, Verletzungen der Samengefässe innerhalb der Bauchhöhle; bei dem weiblichen Geschlechte Verwundungen oder starke Contusionen der schwangeren Gebärmutter, bei dem männlichen Geschlechte Verletzungen der Samengefässe, Verletzungen der grossen Bauchgefässe und Brüche der Beckenknochen für unbedingt tödtlich erkannt werden müssen.

§. 162. *Verletzungen der Gliedmassen* darf er nur dann für unbedingt tödtlich erkennen, wenn grosse Gefässe nahe an ihrem Ausgange aus dem Stamme verletzt sind, oder wenn bei Verletzungen der Gelenke durch einen Schuss Nervenzufälle eingetreten sind. Bei Kno-

chenbrüchen muss er bemerken, ob auch die Knochen eine besondere krankhafte Brüchigkeit haben, oder nicht.

§. 163. Um den *Tod durch Entbehrung der Nahrungsmittel und Getränke* zu erkennen, muss er den Zustand und die Lage des Menschen vor seinem Tode zu erfahren suchen und auf die nicht undeutlichen äusseren und inneren Kennzeichen dieser Todesart achten.

§. 164. In Hinsicht der durch Entziehung der Luft geschehenen *Erstickung* muss er bemerken, dass dieselbe, abgesehen davon, dass sie auch durch erregtes anhaltendes starkes Lachen, und durch zu lange fortgesetztes starkes Laufen entstehen kann, insbesondere auch durch anhaltende Zusammenpressung des Halses, der Brust und des Bauchs, durch mechanische Verhinderung des Eintretens der Luft in die Lungen, durch Ertrinken, und durch Versetzung in zum Athmen untaugliche Luft bewirkt werden kann.

Hat der gerichtliche Arzt nach der in dem concreten Falle Statt gefundenen Ursache geforscht, so muss er, um sich von der geschehenen Erstickung mehrere Ueberzeugung zu verschaffen, in allen drey Haupthöhlen des Körpers nach Blutstockungen, und besonders in der Brusthöhle nach den Kennzeichen der Erstickung forschen.

Da bei allen Erstickungsfällen so leicht Scheintod Statt finden kann, so ist es Pflicht, dass er sich allemal vor der Obduction erst von dem wirklichen Tode überzeugt, und bei dem geringsten Anscheine eines Scheintodes erst alle Belebungsmittel anwendet.

§. 165. Um zu erkennen, dass die Erstickung durch Zusammenpressen des Halses, der Brust und des Bauchs geschehen ist, muss er bei dem Mangel der Zeichen anderer Erstickungsarten nach Beschädigungen und Veränderungen der Form der genannten Theile forschen.

Um die *Erstickung durch Erhängen* zu erkennen, muss er die Strangfurche am Halse genau beobachten, und bemerken, dass sie nicht allemal von gleicher Beschaffenheit angetroffen werden kann, da der Tod bei Erhängten auf verschiedene Weise, entweder durch Erstickung, oder durch Schlagfluss, oder durch Lähmung von Ausdehnung des Rückenmarks, der Nerven und Gefässe erfolgt. Ist die Strangfurche mit Blut unterlaufen,

der Hals oberhalb derselben dunkelroth oder blau, unterhalb derselben aber von natürlicher Farbe: so kann er auf Statt gefundenen Schlagfluss schliessen. Er muss aber auch bemerken, dass wenn die Erhängung *sub actu expirationis* erfolgt, die Sugillationen nie fehlen; es sey denn, dass wahre Blutarmuth bei dem Menschen vorhanden war, oder dass die Zusammenschnürung unvollkommen geschah, oder dass der Strang gerade den Kehlkopf traf, oder Hemmung des Blutlaufs auf einmal geschah und der Tod augenblicklich erfolgte.

Auf den durch *Lähmung* erfolgten Tod muss er schliessen, wenn bei dem Mangel der Zeichen der Erstickung und des Schlagflusses Blutanlaufungen in den Baueingeweiden gefunden werden, wenn bei Männern Abgang des Samens erfolgt ist und Erection der Ruthe Statt findet, wenn bei Weibern hochrothe Geburtstheile, Schleim und Blut in der Scheide und der Gebärmutter gefunden werden.

§. 166. *Wird ein Mensch im Wasser todt gefunden*, so muss der gerichtliche Arzt erforschen, ob derselbe wirklich erst in dem Wasser um das Leben gekommen, also wirklich ertrunken ist, oder ob er erst nach schon vorher anderweitig bewirktem Tode in das Wasser gekommen ist. Findet er bei einige Zeit im Wasser gelegenen Körpern an den Händen und Füßen die Haut kreideweiss, gefurcht, hart und dick (wie bei Wäscherinnen nach langem Waschen in warmem Wasser und Seife, oder wie nach lange aufgelegten Cataplasmen bei dem *ponaritium*), und in dem Körper das Blut flüssig: so darf er schliessen, dass der Tod wirklich erst im Wasser erfolgt ist. Wasser im Magen und in den Lungen darf er nicht bei allen Ertrunkenen erwarten, da der Tod im Wasser auf mehrerlei Art, nämlich durch Erstickung, durch Blutschlagfluss, und bisweilen auch durch Nervenschlag erfolgt, und nur bei der Erstickung Wasser im Magen und den Lungen gefunden werden kann.

Ob der Mensch sich selbst in das Wasser gestürzt hat, oder durch einen Unglücksfall in das Wasser gerathen, oder von andern Menschen in das Wasser gestürzt ist, das kann der gerichtliche Arzt nicht entscheiden.

§. 167. *Da der Tod durch irrespirable Gasarten* entweder durch Erstickung oder durch Schlagfluss er-

folgt: so muss der gerichtliche Arzt bei der Untersuchung des Leichnams nach den Kennzeichen beyder Todesarten forschen, die vor dem Tode Statt gefundenen Umstände erforschen, und nicht unbemerkt lassen, dass die Leichname solcher Erstickten lange biegsam und warm bleiben.

§. 168. Um den Tod durch *Erfrieren*, welcher entweder schnell oder langsam erfolgt, zu erkennen, muss er danach forschen, ob der Leichnam eiskalt, starr und hart ist, ob die oberflächlichen Gefässe blutleer, die inneren dagegen strotzend von gefrorenem Blut, und wohl gar geborsten sind.

Der Tod durch *Verbrennung* ist leicht zu erkennen, wenn man auf den rothen Boden der Brandblasen, und die entzündliche Röthe im Umfange achtet, welches beydes bei einer nach dem Tode erst geschehenen Verbrennung nicht Statt findet. Doch muss der Tod durch *Selbstverbrennung*, so selten es auch vorkömmt, wohl unterschieden werden. Da diese Todesart nach der Erfahrung besonders bei wohlbeleibten, in Unthätigkeit lebenden Brantweinsäuerinnen in den späteren Lebensjahren vorkömmt: so muss der gerichtliche Arzt bei der Untersuchung auf die Körperbeschaffenheit und Lebensweise Rücksicht nehmen, und erforschen, ob die Flamme weingeistartig, durch Wasser nicht löschar, andere Gegenstände nicht ergreifend gewesen ist, ob der grösste Theil des Körpers völlig zerstört ist, nur einzelne Stücke der Gliedmassen noch übrig sind, und das, was den Körper umgeben hat, unzerstört geblieben ist.

§. 169. Bei vom *Blitz Getödteten* muss er darauf achten, ob der Leichnam lange warm bleibt und schnell in Fäulniss übergeht, ob sich auf dem Rücken ein oder mehrere längs laufende rothe Streifen finden, ob das Blut flüssig ist, und ob auch wohl Zerstörungen in einzelnen Baucheingeweiden gefunden werden. Da aber auch der Tod bei dem Einschlagen eines Blitzes durch Erstickung geschehen kann, so muss bei der Untersuchung auch nach den Zeichen der Erstickung geforscht werden.

§. 170. Da auch Fälle vorkommen können, dass entweder nach *übermässigem Genuss des Brantweins*, oder nach *plötzlichem Ausbruch eines starken Affekts*, oder nach *einem Schlag oder Stoss auf die Magengegend*, oder bei *betagten Wollüstigen nach grosser An-*

strengung bei dem Beischlaffe ein schleuniger Tod erfolgt: so muss der gerichtliche Arzt, wenn er wegen zweifelhafter schleuniger Todesfälle zur Untersuchung requirirt wird, auch diese Fälle nicht unberücksichtigt lassen.

§. 171. Wird er bei entstandenem Verdachte, oder geschehener Angabe einer *Vergiftung* zur Untersuchung aufgefordert, so muss er zuerst untersuchen, ob wirklich dem Menschen Gift beigebracht ist, und welcher Art dasselbe gewesen ist. Zu diesem Zweck muss er bei der Obduction des gewöhnlich schnell faulenden, mit Flecken auf der Haut besonders des Bauchs versehenen Leichnams nach allen übrigen sowohl allgemeinen als localen Merkmalen der geschehenen Vergiftung und der Art derselben forschen, und dann auch aus der letzten Lebenszeit des Menschen alles zu erfahren suchen, was nur irgend zur Erkenntniss führen kann, besonders die Zufälle, welche nach dem Genusse des Verdächtigen entstanden sind, und die Verhältnisse, in welchen der Mensch gelebt hat. Dann muss er auch alles in dem Magen Vorgefundene, alles von dem Genossenen noch übrig gebliebene, und alles, was von dem Ausgebrochenen noch zusammen gesammelt werden kann, jedes in ein besonderes Gefäss thun, dasselbe versiegeln und aufbewahren.

Nach der Obduction muss er dann in einer Apotheke mit Zuziehung des Apothekers, der über die Untersuchung besonders beeidigt werden muss, in Gegenwart des Gerichts die chemische Untersuchung des in den jetzt zu entsiegelnden Flaschen Aufbewahrten nach Anleitung der gerichtlichen Arzneiwissenschaft vornehmen und die angestellten Versuche und deren Resultate zu Protocoll geben.

§. 172. In Hinsicht der chemischen Untersuchung des Magen- und Darminhalts ist wohl zu bemerken, dass dieselbe nicht allemal von Erfolg seyn kann, a) weil alles Gift weggebrochen seyn kann, b) weil das Gift im Magen schon zersetzt und neutralisirt seyn kann, c) weil alles Gift schon aus dem Magen und den Gedärmen von den resorbirenden Gefässen aufgenommen und anderen Theilen des Körpers zugeführt seyn kann, d) weil das Gift durch die bekannten Reagentien nicht auszumitteln gewesen ist, e) weil das Gift durch das bei der bereits begonnenen Verwesung entwickelte Wasserstoffgas verflüchtigt seyn kann.

§. 173. Wenn im Magen und den Gedärmen kein Gift angetroffen wird, und aus den in dem concreten Falle vorliegenden Umständen die Wahrscheinlichkeit hervorgehet, dass der Grund hievon darin liegt, dass das Gift bereits resorbirt, und anderen Theilen, z. B. der Leber, der Milz, den Nieren zugeführt ist: so ist das einzige Mittel, sich darüber Gewissheit zu verschaffen, dass man mit diesen Theilen ebenfalls nach Anleitung der neueren Chemie eine chemische Untersuchung anstellt.

§. 174. Wenn nun aber auch wirklich dargethan ist, dass eine Vergiftung geschehen ist: so muss der gerichtliche Arzt wohl beherzigen, dass darin noch kein Beweis liegt, dass die Vergiftung auch wirklich den Tod hervorgebracht hat. Es liegt also demselben allemal auch noch die Pflicht ob, alle Umstände zu erforschen und zusammen zu nehmen, aus welchen hervorgehen kann, ob der Tod auch wirklich durch die Vergiftung hervorgebracht ist. Er muss auszumitteln suchen, ob der Tod als nothwendige Wirkung der Vergiftung für sich allein anzusehen ist, oder ob, und welche, andere Umstände neben ihr zum Tode mitwirkend gewesen sind, also als Mitursachen des Todes betrachtet werden müssen.

Register.

Abtreiben des Kindes §. 136.	Geburt vorgegebene . §. 63.
Abtreibende Mittel . . 136.	- ohne Wissen er-
Affekte 104.	folgte 64.
Arzt, gerichtlicher 1.	- verheimlichte . . 65.
Erfordernisse . . 1.	- Zeit derselben . . 66.
Pflichten . . . 2.	- verspätete 67.
Anerkennung des	Gehirnwunden 109.
Leichnams . . . 14.	Geschlechtsschändung . 50.
Bauchverletzungen 112. 161.	Gutachten 27.
- - durchdrin-	Halsverletzungen 110. 158.
gende 113.	Hang zum Stehlen bei
Beischlaf außerehelicher 52.	Schwangeren . . . 54.
Besichtigung des Leich-	Hermaphroditen . . . 39.
nams 15.	Hypospadiaeen 40.
Brustverletzungen 111. 120.	Impotenz des Mannes . 42.
Eintheilung der Verletzungen	- - Weibes . . . 44.
zur Untersuchung Le-	Jungfrauschaft 50.
bender 106.	Kind erbfähiges . . . 74.
- - - Todter 152.	- lebensfähiges . . 77.
Entziehung der Nah-	- rechtmässiges . . 74.
rungsmittel . . . 163.	- reifes 76.
- - - Luft . . . 164.	- zeitiges 78.
Entzündung des Gehirns 158.	Kinder, neugeborne 35. 124.
Epilepsie 84.	Kindermord 140.
Erfrieren 168.	Knabenschändung . . . 50.
Erhängen 165.	Knochenbrüche 107.
Erschütterung des Gehirns 158.	- - des Schädels 109.
Erstgeburt 80.	Körperkrankheiten . . 84.
Erstickung Neugeborner 142.	Kopfverletzungen . . . 108.
- - in irrespirabler	- - Neugeborner 124.
Luft 164. 167.	Krankheiten, vorgege-
Ertrinken 166.	bene, verheimlichte,
Extravasat. im Gehirne . 158.	angeschuldigte . . 81.
Foetusmord 133.	Krankheitsursachen, vor-
Geburt 62.	gegebene, verheim-
	lichte 82.

Lähmung durch Erhängen §. 165.	Selbstbefleckung . . §. 49.
Lebensalter . . . 34. 36.	Selbstständiges Leben . 125.
Leichenschändung . . 49.	Selbstverbrennung . . 168.
Lungenausdehnung . . 132.	Strafen, ob sie zulässig 119.
Lungenprobe 128.	Sugillationen 129.
Missfrüchte 68.	Taubstumme 95.
Molen 61. 72.	Thatbestand der Tödtung 150.
Mutterwuth 43. 105.	Thierschändung . . . 49.
Nachtwandeln 103.	Thymusdrüse 124.
Naturtriebe 104.	Tod, Simulation desselben 83.
Nothzucht 53.	- durch Verletzungen 148.
Obductionen 7. 120.	- durch Verhungern . 163.
Obductionsbericht . . 24.	- durch Entziehung
Obductionsprotocoll . . 22.	der Luft 164.
Pnebiomantie 120.	- durch Ertrinken . 166.
Praepotenz 39.	- durch Erhängen . 165.
Priorität des Todes . . 121.	- durch irrespirable
Quetschungen 107.	Luft 167.
- - der Diploë 109.	- durch Verbrennung 168.
- - des Schläf-	- durch Blitz 169.
muskels 109.	- durch übermässigen
Raserei 99.	Genuss von Brantwein 170.
Respirationsleben . . 125.	- durch Ausbruch hef-
Respirationslebensprobe 128.	tiger Leidenschaft . . 170.
Saufsucht 103.	- durch Vergiftung 110. 171.
Schlaftrunkenheit . . 104.	Todesarten (unreifer
Schlagfluss durch Erhängen 157.	Kinder) 133.
Schwangerschaft . . . 54.	- - reifer Kinder 137.
- - ihre Be-	Tribadie 50.
rechnung 58.	Trunkenheit 103.
- - ausser der	Ueberfruchtung . . . 59.
Gebärmutter 64.	Uberschwängerung . . 59.
Schwormuth 98.	Untersuchung Lebender 4.
Section 16.	- - der Leichen 5.
Seelenzustandsuntersu-	- - Begrabener 10.
chungen 89.	Unvermögen des Mannes 42.
- - Gutach-	- - des Weibes 44.
ten darüber 93.	Vagitus uterinus (respi-
	ratio) 127.
	Verblutung 143.
	Verbrennung . . . 118. 168.
	Vergiftung . . . 116. 121.
	Verhungern 163.
	Verletzende Handlung . 105.

Verletzung . . . §. 105. 148.	Wunden . . . §. 107. 157.
- - der Augenbrau-	
nen 109.	Zeugungsvermögen, zu
- - der Extremi-	starkes 41.
täten 115. 162.	Zustand eines ausseror-
- - absolut tödtliche 158.	dentlichen Antriebs zu
- - zufällig tödtliche 155.	einer Handlung . . . 101.
Verrenkungen 107.	Zustand des gebundenen
Verstandesschwäche . . . 94.	Vorsatzes 101.
Verweigerung der Ob-	Zwangsmittel, ob sie
duction 9.	zulässiglich 159.
	Zwischenräume, helle . . 96.
Wahnsinn 96.	Zwitterbildung 38.

I n h a l t.

Erster Abschnitt: Allgemeine Vorschriften.	Seite 1.
Zweiter Abschnitt: Specielle Vorschriften.	- 9.
ERSTE ABTHEILUNG: Vorschriften die Un-	
tersuchung und Begutachtung bei leben-	
den Menschen betreffend.	- 9.
ZWEITE ABTHEILUNG: Vorschriften die Un-	
tersuchung und Begutachtung bei Leichna-	
men betreffend.	- 39.



Verletzung	103-104
Wunden	103-104
Neuungsvermögen, zu	103
starke	101
Nutzen eines Aussetzes	101
benutzen Aussetzes zu	101
einer Handlung	101
Nutzen des gebundenen	101
Vertrauen	101
Nutzenmittel, ob sie	101
zulässig	101
Notwehr, heile	101
Zurückhaltung	101
Verletzung	101
Wunden	101
Neuungsvermögen, zu	101
starke	101
Nutzen eines Aussetzes	101
benutzen Aussetzes zu	101
einer Handlung	101
Nutzen des gebundenen	101
Vertrauen	101
Nutzenmittel, ob sie	101
zulässig	101
Notwehr, heile	101
Zurückhaltung	101

Erster Abschnitt: Allgemeine Vorschriften. Seite 1.	
Zweiter Abschnitt: Spezielle Vorschriften. Seite 9.	
erste Artikeln: Vorschriften die Un- terschied und Begrenzung bei leben- den Menschen betreffend.	9
zweite Artikeln: Vorschriften die Un- terschied und Begrenzung bei Leichen- men betreffend.	39
erste Artikeln: Vorschriften die Un- terschied und Begrenzung bei leben- den Menschen betreffend.	9
zweite Artikeln: Vorschriften die Un- terschied und Begrenzung bei Leichen- men betreffend.	39
erste Artikeln: Vorschriften die Un- terschied und Begrenzung bei leben- den Menschen betreffend.	9
zweite Artikeln: Vorschriften die Un- terschied und Begrenzung bei Leichen- men betreffend.	39
erste Artikeln: Vorschriften die Un- terschied und Begrenzung bei leben- den Menschen betreffend.	9
zweite Artikeln: Vorschriften die Un- terschied und Begrenzung bei Leichen- men betreffend.	39
erste Artikeln: Vorschriften die Un- terschied und Begrenzung bei leben- den Menschen betreffend.	9
zweite Artikeln: Vorschriften die Un- terschied und Begrenzung bei Leichen- men betreffend.	39

In der SCHLESINGER'SCHEN BUCH- UND MUSIKHANDLUNG
in Berlin sind erschienen:

Wildberg, Dr. Anweisung zur gerichtlichen Zergliederung der menschlichen Leichname. Für angehende gerichtliche Aerzte und Chirurgen, nebst einer Beschreibung eines vollständigen Obductions-Apparats. 8. $\frac{2}{3}$ Thlr.

— Ueber die Einrichtung und Verrichtung der Saamenwerkzeuge des Menschen, der Bestimmung des menschlichen Saamens und der Nachtheile der Verschwendung desselben, besonders in der Zeit des Mannbarwerdens. 8. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Loewenstein, Dr. Die Drüsenkrankheit oder die Scrofelkrankheit der Kinder und Erwachsenen, in allen ihren Gestalten, Richtungen und Gefahren; die Mittel sie zu verhüten, zu beschränken und zu heilen. Eine Schrift für Eltern, Erzieher, Volks- und Schullehrer. 8. 2te Auflage. 1842. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Linderer, Handbuch der Zahnheilkunde, enthaltend: Anatomie und Physiologie, materia medica dentaria und Chirurgie. gr. 8. Mit 18 Figuren - Tafeln. 2te vermehrte Auflage. 1842. 3 Thlr.

Sachs, S. Königl. Preuss. Regierungs-Bauinspektor.

Anweisung zur Berechnung und Anfertigung der Bauanschläge. Enthaltend die Berechnung des Arbeitslohns und der Materialien bei den in der Baukunst vorkommenden Arbeiten. Für Architecten, Baubeamte, Bauhandwerker, Hausbesitzer etc. Mit Bezug auf die Werke von Triest, Gilly, Sachs, Wolfram, etc. Heft I — VIII. gr. 8. 1842. à $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Heft I. Der Maurer. Mit 8 Figuren-Tafeln.

Heft II. Der Steinmetzer, Bildhauer, Stucateur, Bronceur und Vergolder. Mit 12 Figuren-Tafeln.

Heft III. Der Zimmermann. Mit 13 Figuren-Tafeln.

Heft IV. Der Tischler, Schlosser und Schmidt, Nagelschmidt, Drathflechter, Glaser, Anstreicher und Lackierer, und Tapezierer. Mit 2 Figuren-Tafeln.

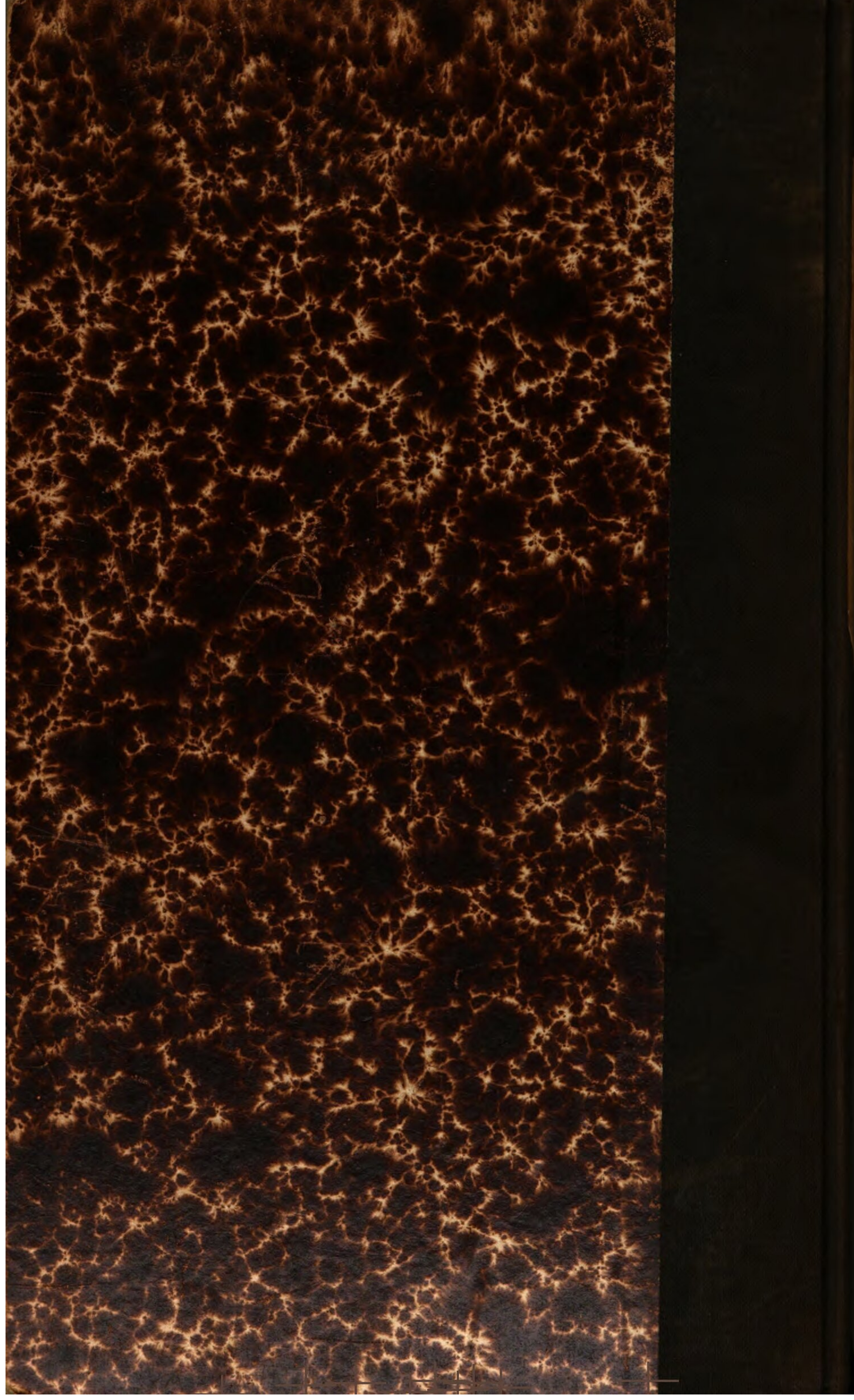
Heft V. Der Gelb- und Glockengiesser, Spritzen- und Feuerlöschgeräthenmacher und Böttcher. Mit 5 Figuren-Tafeln.

Heft VI. Der Töpfer, Lehmer und Staker, und Decker flacher Dächer in Lehm und andern Stoffen. Mit 1 Figuren-Tafel.

Heft VII. Der Brunnenmacher, Dammsetzer, Drechsler und Seiler. Mit 2 Figuren-Tafeln.

Heft VIII. Der Klempner, Kupferschmidt, Schieferdecker, Stroh- und Rohrdecker, Spliess-Schindel- und Spohndecker. Mit 2 Figuren-Tafeln.

Bögf



Wildberg, Christian Friedrich Ludwig,

Entwurf eines Codex Medico-Forensis oder Zusammenstellung der bei Ausübung
der gerichtlichen Arzneiwissenschaft allgemein zu befolgenden Vorschriften

Berlin 1842

Med.for. 32

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10290221-7